

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilagen „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Linde, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paunlich u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Posten) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Druckband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die gewöhnliche Kolonialzeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf. im Restamtteil Seite 1. Mk. Zeitungsberechtigter Seite 44.

Nr. 8. Magdeburg, Dienstag den 10. Januar 1911. 22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Das Gespensterparlament.

Endlich also, am 10. Januar, gleichzeitig mit dem Reichstag, wird auch der preussische Landtag wieder eröffnet. Lange genug hat man damit gezögert, und ginge es nach dem Willen der Herrschenden, so hätten wir in diesem Jahre von dem wunderbaren Parlament der Welt überhaupt nichts zu sehen bekommen. Ruhe, Ruhe, nur keine Aufregung! ist die Parole der Regierung. Wenn aber irgend etwas imstande ist, die öffentliche Meinung zu erregen und auch dem friedlichsten Bürger die Galle ins Blut zu treiben, so ist es die Erscheinung dieses preussischen Landtags, der weder tot noch lebendig ist, weil er nicht die Kraft hat zu leben noch den Mut zu sterben, und der so sein unnützes und unwürdiges Dasein dahinschleppt, mehr schon eine Versammlung von Nummern oder Gespenstern, als ein Stück der lebendigen Welt.

Volk, Krone, Regierung, ja die Landtagsmehrheit selbst haben teils aus freiem Willen, teils notgedrungen erklärt, daß sie die Grundsätze, auf denen diese angebliche Volksvertretung beruht, als überlebt, vermorbt und unhaltbar erkennen. Als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart ist vor mehr als zwei Jahren die preussische Wahlreform sogar in einer Thronrede bezeichnet worden. Trotzdem ist keine Wahlreform zustande gekommen, weil dieses Parlament, infolge seiner elenden Zusammensetzung unfähig ist, positive Arbeit zu leisten, da die Rabale und die Intrige der Widerstrebenden über den äußerst lahmen Reformmeister der bürgerlichen Minderheit immer wieder siegt. Gäbe es in diesem Parlament eine halbwegs energische und einigermaßen zahlreiche Minderheit, die der preussischen Wahlreform mit ernstem Willen zustrebt — die paar Sozialdemokraten für sich allein sind natürlich nicht imstande, eine solche Taktik durchzuführen —, so müßte sich diese auf einen Standpunkt stellen: Es darf in diesem Hause kein Wort mehr geredet, keine Vorlage beraten, geschweige denn ein Beschluß gefaßt werden, solange das Haus nicht den einzigen Beschluß gefaßt hat, den zu fassen ihm überhaupt noch zukommt, nämlich den Beschluß, sich selber aus dem Wege zu räumen. Wenn dieser einzig richtige Standpunkt nun auch keine Aussicht hat, im Landtag selbst zur Geltung zu kommen, so muß er draußen von den Massen desto nachdrücklicher vertreten werden: Dieses Parlament, das selbst seine Reformbedürftigkeit anerkannt hat, dennoch aber unterläßt, sich zu reformieren, hat kein Recht mehr, über das Schicksal des Volkes mitzuberaten, es hat nichts anderes mehr zu tun als zu verschwinden!

Klätzlich und lächerlich zugleich ist es zu sehen, wie die Vogel-Strauß-Politiker der preussischen Wahlreformverschleppung jetzt ihre Köpfe in den Sand allerhand „sachlicher“ Arbeit stecken. Als „sachlich“ gilt aber dabei nur, was geeignet ist, gähnende Langeweile hervorzurufen, und nach Möglichkeit soll alles, was Aufregung verursacht und den Streit grundsätzlicher Gegensätze entzünden könnte, ausgeschaltet und totgeschwiegen werden. Das gilt nicht nur von der Frage der Wahlreform selbst, deren Erörterung man mit allen Mitteln zu unterbinden bestrebt sein wird, das gilt auch von verschiedenen andern kleineren Fragen und Vorlagen, deren Erörterung man vertagen möchte, um nicht neue Zankäpfel zwischen die bürgerlichen Parteien zu werfen. Das gilt vor allem von dem Entwurf eines Fideikommissgesetzes, dessen brutaler Privilegiencharakter auch den Liberalen Anlaß zu scharfer Kritik bieten könnte, und ebenso von der vielbesprochenen Vorlage über die Feuerbestattung, der zurückgehalten werden soll, offenbar aus Angst, daß zahlreiche politische Leichen des hohen Hauses einander in die Haare geraten könnten über die Frage, ob sie begraben oder lieber verbrannt werden sollen.

Denn was hilft alles Zögern und Sperren, schließlich weiß doch jeder von den vierhundertdreißig, Sechsbund so gut wie Friedberg und Gerold so gut wie Zedlitz, daß es sich nur noch um Galgenstrafen handelt und daß die gefährlichste Stunde, die dem ganzen Spieß ein Ende bereitet, in aller Kürze schlagen wird. Könnte man unter den preussischen Abgeordneten eine Umfrage veranstalten, wie nach ihrer Meinung das preussische Wahlrecht in ein paar Jahren aussehen wird, es würde wohl keiner den Mut haben zu behaupten, daß dann noch das öffentliche, indirekte Dreiklassenwahlrecht bestehen wird. Das glaubt kein Mensch in Preußen, und in der ganzen Welt, das ist vollends unmöglich. Der grundsätzliche Sieg der Massen über den Landtag ist ja schon erstritten, die Reformbedürftigkeit des preussischen Wahlrechts ist anerkannt, und gekämpft wird nicht mehr um den grund-

sätzlichen Sieg selbst, sondern um den Preis des Sieges. Es handelt sich in der Frage der preussischen Wahlreform nicht mehr darum, ob reformiert werden, sondern wann es geschehen und wie weit die Reform gehen soll.

Daß es über diese Frage noch zu außerordentlich schweren Kämpfen kommen wird, möglicherweise zu Kämpfen, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellen werden, kann angesichts der verbohrtten Hartnäckigkeit der Junker gar nicht zweifelhaft sein. Aber diese Kämpfe werden von den Massen, die die Reihen der Gegner an den entscheidendsten Punkten bereits stark erschüttert sehen, mit Lust und Freude geführt werden und zugleich mit ruhiger Ueberlegung. Keine Macht der Lüge wischt die Lasten aus der preussischen Geschichte hinweg, daß der Text der preussischen Thronrede vom 20. Oktober 1908, soweit er das Wahlrechtsversprechen enthält, von der Straße beeinflusst worden ist. Die sozialdemokratische Taktik der Massenversammlungen, die sich fortgesetzt bis zu ungeheuren StraßenDemonstrationen in allen preussischen Städten steigerte, hat große moralische und politische Erfolge errungen. Nichts wird die Arbeiter hindern, diese Taktik im geeigneten Augenblick wieder aufzunehmen.

Worin bestand aber die gewaltige moralische Wirkung dieser Demonstrationen? Darin, daß die Arbeiter, in dem Augenblick, in dem sie auf die Straße gingen, die Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung übernahmen. Was Demokratie bedeutet, Ordnung durch den Volkswillen, ward hier Freund und Feind in packenden Massenbildern offenbar. Die lebendige Gewalt einer vom Volke gemollten Ordnung triumphierte über das mühselige Geistespreussischer Dreiklassen-Autorität. Um diesen Triumph zu trüben, hat man aber auf der andern Seite Schurken angeworben, die dafür bezahlt werden, daß sie Tumult stiften und auf solchem Wege die Unentbehrlichkeit der Arabiner und Maschinengewehre beweisen, auf denen die gegenwärtige Ordnung des preussischen Staates ruht. Ein Wort sagt darüber mehr als die längsten Ausführungen. Es heißt: Noahit.

Auch die Taktik des preussischen Wahlrechtskampfes muß sich, wie jede Taktik, den Umständen anpassen. Heute aber ist die Lage der Gegner eine so verzweifelte, daß man sich jedes Schurkenstreichs von ihrer Seite gemähtig sein muß. Ihre Hoffnung, das preussische Proletariat würde in die blump gestellte Falle tappen, wird jedoch vergeblich bleiben. Heute schon kann es gesagt werden: Der preussische Wahlrechtskampf des Jahres 1911 wird nicht gipfeln in der Niederfäbelung der Arbeiter auf der Straße, sondern in dem hinauswurf der Junker aus dem deutschen Reichstag. Es kommt also nicht so, wie die Herren wollen, sondern gerade umgekehrt. Nur eine kleine Weile noch, dann „donnert die Glocke ein mächtiges Eins, und unten zerschellt ein Gerippe“.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. Januar 1911.

Reichstagswahlen im Sommer?

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die Reichstagsneuwahlen im Oktober oder November des laufenden Jahres stattfinden würden. Vorher solle der Reichstag noch all die „großen“ Vorlagen neben dem Etat aufarbeiten, die ihm zugewiesen sind. Bis dahin hätten wir also noch 10 oder 11 Monate Zeit, um einen recht ausgiebigen Wahlkampf zu führen.

Indessen: Uerrätschungen sind nicht ausgeschlossen. Neuerdings läßt sich die hierfals „Völkische Volkszeitung“ aus Berlin schreiben:

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg lehnt es mit Entschiedenheit ab, irgendeinen festen Zeitpunkt für die Reichstagswahlen zu bestimmen. Er behält sich in dieser Hinsicht völlig freie Hand. Es ist leicht möglich, daß die Parteien übereinstimmend werden. Viel wird die Entscheidung abhängen von dem Verlauf der Sesssion. In manchen Regierungskreisen ist man der Meinung, daß es taktisch zweckmäßig ist, die Reichstagswahlen im späten Frühjahr stattfinden zu lassen, damit der Reichstag noch zu Anfang des Sommers zu einer kurzen Session zusammentreten kann und dann eine längere Pause eintritt, in der die Parteien vor Beginn der Herbstsession zur Ruhe kommen können. Man hält es für bedenklich, daß der nächste Reichstag alsbald unter dem frischen Eindruck des Wahlkampfes zu größerer Tätigkeit einberufen werden soll.

Ein konservatives Berliner Montagblatt will ebenfalls „von gut unterrichteter Seite“ erfahren haben, daß die Regierung nicht übel Lust habe, die Neuwahlen bereits im Frühsommer stattfinden zu lassen. Als Grund für

diese Aenderung der früheren Regierungsabsichten wird angeführt:

Es ist aber kein Geheimnis, daß man sich an maßgebender Stelle von den Arbeiten des alten Reichstags nicht mehr das verspricht, was man bei Beginn der Herbsttagung von ihm erhoffte. Die allgemeine Müdigkeit des Parlaments zur erwinbringenden Arbeit mag zwar seine Gründe in den Vorbereitungen zu den Neuwahlen und darin haben, daß die Parteien im Hinblick auf Opportunitätsbündnisse für die Wahlen sich nicht zu ausgiebige zu den vorliegenden Gesetzesvorlagen auslassen möchten, wie dies vielleicht in einer weniger bewegten Zeit möglich ist. Die Frage einer frühzeitigen Auflösung des Reichstags liegt daher für die Regierung nicht außerhalb der Berechnung. Nach Durchberatung des Reichsverzinswachssteuer-Gesetzes und nach der Erledigung des Etats wird es aber erst möglich sein, die Frage des Termins der Wahlen definitiv zu lösen. Gewisse Vorbereitungen deuten darauf hin, daß die Stimmung im Bundesrat durchaus nicht gegen einen Sommertermin für die Neuwahlen zum Reichstag ist.

Selbstverständlich sind alle diese Betrachtungen mehr oder weniger Kombinationen. Indessen spricht vieles, insbesondere die ja immer noch in erster Linie geltenden Wünsche und Bedürfnisse der Agrarier dafür, daß Sommerwahlen stattfinden, so daß alsdann die Erntearbeiten auf dem Lande ungestört vor sich gehen könnten.

Der Sozialdemokratie ist ein Termin so recht wie der andre. Wir sind gerüstet und brennen darauf, in den Wahlen gründliche Abrechnung halten zu können.

„Beiwert“.

Die groteske Angst der Junker vor den unvermeidlichen WahlrechtsErörterungen im preussischen Landtag spiegelt sich u. a. recht ergötlich in folgenden Ausführungen der „Post“:

In den ersten Tagen der neuen Session wird alsbald auch eine Sitzung des Seniorenkonzents stattfinden. Vorausichtlich wird man sich dabei aber nicht auf die regelmäßigen Ermächtigungen beschränken, sondern Fragen von größerer Bedeutung für den Fortgang der Arbeiten des Hauses beraten. Zur Erörterung dürfte u. a. gestellt werden, ob nicht, wie im Reichstag die Plenarsitzungen besser erst um 1 Uhr beginnen. Ein weiterer Gegenstand der Erörterung dürfte die Frage sein, wie die Beratung des Etats zweckmäßig von dem Beiwert zu entlasten ist, welches in den letzten Jahren den Fortgang dieser Beratung empfindlich gestört und ihr eine auch im Interesse des Ansehens des Parlaments (!!!) unerwünschte Ausdehnung gegeben hat. In Betracht kommt überdies namentlich auch, daß die sozialdemokratische Fraktion, welche in erster Linie bei dem agitatorischen Mißbrauch der Tribüne des Abgeordnetenhauses in Betracht kommt, nicht ausreichend stark ist, um Anfragen selbständig stellen zu können und daher erfragungsgemäß die Gasberatung zu benutzen pflegt, um sonst unzulässige Vorzüge zu machen.

Also der erste Gedanke der Junker bei der Eröffnung des Landtags ist Kneblung der Redefreiheit. Das erheiterndste dabei ist, daß selbst die „Post“ es nicht wagt, den Schreden beim rechten Namen zu nennen, dessen Erwähnung im Landtag unmöglich gemacht werden soll. Sie nennt ihn „Beiwert“. So wird die Wahlrechtsreform, die nach der Thronrede von 1908 „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ darstellt, zum — „Beiwert“ für die „Triarier Sr. Majestät“!

Verfassungsdemonstrationen im Reichsland.

Das Ungeheure ist geschehen: Die Straßendemonstrationen in den reichsländischen Städten haben tatsächlich stattgefunden, trotzdem die „Deutsche Tageszeitung“ ob deren behördlicher Genehmigung „ihren Augen nicht traute“, trotzdem alle Junker und alten Jungfern vor Erstaunen und Entrüstung die Krämpfe zu kriegen drohten.

In Mühlhausen und Straßburg waren öffentliche Unzüge auf Grund des Reichsbereinsgesetzes genehmigt und auch, was selbstverständlich erscheint, die Mitführung von Musik gestattet worden. Die Demonstrationen nahmen einen durchaus würdigen Verlauf. In allen Versammlungen wurde zu der Verfassungsfrage eine gleichlautende Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Die freiheitlichen Traditionen unseres Landes fordern gebieterisch nicht nur die völlige Autonomie Elsaß-Lothringens, die staatliche Gleichberechtigung mit den deutschen Bundesstaaten nebst ausreichender Vertretung Elsaß-Lothringens im deutschen Bundesrat, sie fordern auch die republikanische Regierungsform, die eine und alleinige Volkskammer, gewählt auf Grund eines allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts (nach dem Verhältnisystem) für alle großjährigen Bewohner des Landes, ohne Unterscheidung des Geschlechts.

Die Versammelten geloben, nicht zu rufen und nicht zu rufen, und sie eignen erscheinenden Mittel in Anwendung zu bringen, um diese Forderungen des elsäss-lothringischen Volkes zu verwirklichen. Vom Reichstag, der Vertretung des deutschen Volkes, aber erwartet die Versammlung, daß er den Wünschen und Forderungen des elsäss-lothringischen Volkes mehr Entgegenkommen bezeige als die deutsche Reichsregierung, daß er die Elsäss-Lothringer nach 40jährigem Herrschaftsverhältnis vor der völligen Verpehrung bewahre und ihnen endlich zu ihrem Rechte verhilfe.

In Mülhausen fügte man dieser Resolution hinter den Worten „alle geeignet erscheinenden Mittel“ noch die Wendung ein: „...erforderlichenfalls auch den politischen Massenstreik.“ Die Demokratische Partei Mülhausens hatte öffentlich aufgefordert, sich an den sozialdemokratischen Grundgedanken und Umzügen zu beteiligen.

Mit wie wenig Sachkunde die bürgerlichen Bericht-erhalter über diese Vorgänge in die Welt hineintelegraphieren, beleuchtet die Tatsache, daß in mehreren Berliner Montagblättern berichtet wird, Abg. Böhle habe in Strahburg — eine sozialdemokratische Republik gefordert! Selbstredend forderte er wie alle Sozialdemokraten, Demokraten und viele Liberale für Elsäss-Lothringen die republikanische Staatsform, die sozialdemokratische Republik wird kommen, wenn ihre Zeit erfüllt ist. Dagegen werden sich die Junker und ihre großbürgerlichen Helfershelfer dann vergebens wehren!

Der Polizeihund gegen die Jugendorganisation.

In Kaumburg a. S. ist zu Neujahr die freie Jugendorganisation aufgelöst worden. Natürlich hielt das die jungen Leute nicht ab, ihre Verbindungen untereinander aufrechtzuerhalten. In einem Abend weilten verschiedene Jugendliche in einer Privatwohnung, wo sie lasen, spielten und sangen. Möglicherweise drang ein Polizeioffizier in die Wohnung ein und wollte die „Versammlung“ auflösen. Der Wohnungsinhaber verbot dem Beamten das Zimmer, worauf dieser einen Polizeihund mit einem Polizeihund zitierte. Da sich die Jugendlichen dem ungerechtfertigten Gebot des Polizeibeamten fügten, brauche der Hund keinerlei „Amputationen“ zu erledigen.

Gewerkschaftsarbeit im Jahre 1910.

Zu einem Rückblick auf das Jahr 1910 gibt das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ ein anschauliches Bild von der gewerkschaftlichen Tätigkeit des vergangenen Jahres. Auf gewerkschaftlichem Gebiet ein Jahr neuen und erfreulichen Aufschwungs und starker Kämpfe, auf sozialpolitischen Gebiet ein Jahr der Stagnation und auf politischem Gebiet ein solches der Reaktion, so charakterisiert es das „Correspondenzblatt“. Nach den statistischen Aufzeichnungen war ein Rückgang des Andrangs Arbeiteränderer und somit eine Verringerung der Konjunktur zu beobachten. In den Gewerkschaften machte sich eine erhöhte Kampfesaktivität geltend.

Sehr befriedigend ist der Erfolg der Gewerkschaften in der Mitgliederzunahme. Nach Zusammenstellungen von 47 Verbänden vom dritten bzw. vom zweiten Quartal 1910 hatten diese eine Mitgliederzunahme von 193 316 oder 11,08 Prozent, so daß für unsere Zentralverbände auf einen Zuwachs von rund 200 000 Mitgliedern gerechnet werden kann; damit wäre die zweite Million Mitglieder überschritten! Mit diesem Ergebnis ist ein neuer denkwürdiger Abschnitt der deutschen Gewerkschaftsbewegung erreicht. Die erste Million brachte uns das Jahr 1904 nach mehr als 20jähriger Organisationsarbeit. Schon 3 Jahre später waren wir fast an die Grenze der zweiten Million herangekommen, und nur die Wirtschaftskrise hinderte den weiteren Vormarsch. Nach 26jährigen Störungen und Schwankungen ging es wieder vorwärts und in eine neue Periode des Aufschwungs hinein.

Die Organisationskonzentrationen durch Verschmelzungen einzelner Verbände lassen einige Verbände zu gigantischen Größen auswachsen. Bereits zählen sieben Verbände mehr als 100 000 Mitglieder, davon einer nahezu 1/2 Million und der größte nahezu 1/2 Million. Die Gewerkschaften sind die eigentlichen Massenorganisationen, die gewerkschafts-kämpfe Massenorganisationen größerer Größe geworden, und die Strategie dieser Kämpfe erfordert ein vorher nie gekanntes Maß von Anbannung und Verantwortung. Das sozialpolitische Ergebnis des Jahres erscheint dagegen sehr unzureichend. Das Arbeitskammergesetz verdrängen die Regierungen zu einem Betrag gegen die Arbeiterorganisationen zu machen. Das Heimwerkwesen bringt den ausgebeuteten Heimarbeitern keinen Schutz. Die Reichsversicherungsordnung bleibt in ihren einzelnen Bestimmungen noch unentschieden. — Auch der versprochenen Wahlreform werden in dem Artikel einige wertvolle Hinweise gewährt.

Besonders bemerkenswert ist nach, wie das „Correspondenzblatt“ die gegenwärtige Situation beurteilt, in der die Reaktion im Verein mit den industriellen Schwarmachern nach neuen Ausnahmsmaßnahmen gegen die Gewerkschaften suchen. Es sagt dazu:

„Die gewerkschaftlichen Schwarmacher können die großen Niederlagen im Kampfe und in der Verdrängung nicht ertragen. Sie haben aus den durch vollständige Rückschläge im Kampfe aufeinander aufeinander dem Kampfe gegen den Staat, gegen die Gewerkschaften und die Arbeitermassen den Kampf gegen die Arbeitermassen zum Zweck gemacht. Das Heimwerkwesen bringt den ausgebeuteten Heimarbeitern keinen Schutz. Die Reichsversicherungsordnung bleibt in ihren einzelnen Bestimmungen noch unentschieden. — Auch der versprochenen Wahlreform werden in dem Artikel einige wertvolle Hinweise gewährt.“

Es fragt der Artikel in einem fortwährenden Rhythmus zu jeder Arbeit und neuen Errögen aus. Und die politische

und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkraft wird diesen Appell nicht ungehört verhallen lassen. Neben den gewerkschaftlichen Organisationen hat noch die politische Massenorganisation Platz. Ihr Wachstum wird die beste Garantie für die Wahl eines antireaktionären Reichstags. —

Aus der Parteibewegung.

Der Erfolg eines Wahrheitsbeweises. Anfang Juli v. J. veröffentlichte die „Leipziger Volkszeitung“ und die „Chemnitzer Volksstimme“ einen Gerichtsbericht über eine Verhandlung, in der Zeugen über die muessbändlerische Krankenkasse Friedrich August 10 unzulässige Aussagen gemacht hatten, daß unsere Parteimitglieder zu der Lieberzeugung gekommen müßten, die Statuten der Kassé enthielten Fallstricke für die Kassémitglieder. Auf Klage der Kasséleiter wurde der Leipziger Gericht die Verantwortung der Redakteure zu je 50 Mark Geldstrafe, vorgelegt es ausdrücklich anerkannte, die Zeugen hätten den Wahrheitsbeweis erbracht und der Gerichtsbericht habe keinerlei Unrichtigkeiten enthalten. —

Die Unzureichlichkeit der Bewährsmänner wurde vor dem Gericht in Pforzheim wieder einmal beleuchtet. Durch einen Bericht über eine Metallarbeiterversammlung, der unter der Verantwortlichkeit des Genossen Schübeler in der Pforzheimer „Freien Presse“ erschien, fühlte sich der Fabrikant Stud. Venz beleidigt. Er ließ von Radt und erzielte die Verurteilung unferer Genossen zu 100 Mark Geldstrafe. Der nach Ansicht des Gerichts beleidigende Bericht hatte in objektiver Weise einen Vortrag des Metallarbeiterverbandsbeamten Samann wiedergegeben, der in seinen Ausführungen den Terrorismus des Unternehmers gegen seine Arbeiter während eines Streikes kennzeichnete. Die Ausführungen waren zum Teil gestützt auf die schriftliche Erklärung eines beteiligten Arbeiters. Vor Gericht widerrief der Arbeiter aber seine fröhler Behauptungen. Die Wahrung berechtigter Interessen wurde dem Beschlagen versagt. —

Der Mitarbeiter im Polizeipräsidentium. Im Oktober vorigen Jahres erschien in der „Arbeiterzeitung“ in Essen eine Notiz, in der Beschwerde über mehrere Polizeibeamte geführt wurde, die einen Plauer auf der Wache verprügelt haben sollten. Kurz darauf erhielt die Redaktion eine Verächtigung des Polizeipräsidenten, wonach der Vorfall anders dargestellt wurde. Beim Abdruck der Verächtigung wurde nur der Teil, der als „Verächtigung“ gilt, abgedruckt, nicht etwa auch die Fußnote: „Nur ein Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes“ usw. sowie der gedruckte Kopf des Wagens. Im Eingang wurde gesagt: „Nur ein Mitarbeiter im Polizeipräsidentium sendet uns folgende Verächtigung.“ Durch die Verächtigung „Mitarbeiter“ fühlte sich der Polizeipräsident verletzt, außerdem soll die Verächtigung nicht vollständig abgedruckt sein. In einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft stellt der Polizeipräsident Strafantrag und bat um eine „empfindliche Bestrafung“. Zu seiner Verteidigung benutzte Genosse Steinbüchel, daß der Polizeipräsident in letzter Zeit der „Arbeiterzeitung“ häufig Verächtigungen zugesandt habe, und die Verächtigung Mitarbeiter deshalb gebraucht worden sei, weil hierdurch der Polizeipräsident insoweit Mitarbeiter der „Arbeiterzeitung“ gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte wegen nicht vollständigen Abdrucks der Verächtigung 75 Mark Geldstrafe und wegen des Ausdrucks Mitarbeiter drei Monate Gefängnis. Nach längerer Verhandlung verkündete der Gerichtshof folgendes Urteil: Es erfolgt Freisprechung wegen der Anklage des nicht vollständigen Abdrucks der Verächtigung, wegen Verächtigung Verurteilung zu 100 Mark Geldstrafe und Bekanntmachung in einer Anzahl Zeitungen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. Januar 1911.

Die zweite Sitzung der Stadtverordneten findet in dieser Woche am Donnerstag den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Altkämmer Rathhaus statt. Zur Verhandlung stehen u. a. folgende Vorlagen: Genehmigung einer jährlichen Beihilfe von 3000 Mark an den Verein für Ferienkolonien zu Magdeburg. Gesuch der Freien Vereinigung der Krankenkassenverbände Magdeburgs um gebührenfreie Herabgabe des großen Saales der „Harmonie“ zu zwölf Vorträgen über allgemeine Gesundheitspflege, Neubau einer zweiten Schweineschlachthalle auf dem händischen Schlachthof und einige von der ersten Sitzung abgeleitete Tagesordnungspunkte, darunter die Anträge von Dürz u. Gen., was der Magistrat gegen eine weitere Verunreinigung der Elbe durch Kalkabwässer zu tun gedenke. —

Vollständliche Vorträge. Am Mittwoch den 4. Januar sprach in der Aula der Augustaschule der Rektor Köhler über die Bedeutung und den Wert der Sprache als Lebensversicherungsmittel des geistigen Lebens. Der Rektor führte aus, wie das Problem der Veränderung des Lebensverhältnisses veranlassen veranlassen, dem in geistigen Formen sich entwickelnden Menschen in der Erscheinungswelt des Gegenstandes und Unorganischen nachzufolgen. Das wichtigste Mittel zur sinnlichen, psychischen und logischen Auffassung der Erscheinungswelt sei die Laut- und Schriftsprache, da sie die Weltanschauungen, das menschliche Denken einseitig geistig führe, andererseits auch wieder reproduziere. Der Rektor sprach dann über das Wesen, die Entstehung und den Zweck der Sprache. Das Wesen der Lautsprache wurde aus den Merkmalen des Uebertönen und pfeifenden Vorganges des Sprachvorganges hergeleitet. Die Entstehung führte zu der Definition: Die Sprache ist ein Zeichen komplexer, artifizieller Lautzeichen für die meisten und höchsten sinnlichen Gebilde bzw. Bewußtseinsinhalte. Im Hinblick daran wurde das Verhältnis von Sprechen und Denken erörtert, wie es von M. J. Weger, Prof. Müller, Heder, Humboldt und Schrammher aufgestellt worden ist. Diese Sprachphilosophen konzentrierten Sprechen und Denken. Im Gegensatz dazu stehen die Ansichten von Herbart, Steinthal, Lazarus und Wundt. Das der Sprach des Denkens in den einfachsten Formen ohne Sprache möglich sei, beweise das empirische Denken der Tiere und das Trautleben der Menschen. Auch das logische Denken bedürfe nicht immer der Sprache; das beweise die Anwendung von Ziffern, Formeln, Plänen und Zeichen in den einzelnen Zweigen der Wissenschaft sowie die Verwendung von Noten und graphischen Zeichen in der Musik. Die Forderung eines Gedankens verwandte mannigfache Denkweise. Wie die Kunst, so gebrauche auch die Sprache zur Veranschaulichung des geistigen Lebens des Menschen das Material der Lautzeichen und unter Anwendung der Sprachorgane die verschiedenen Sprachformen. Der zweite Hauptteil des Vortrages beschäftigte sich mit dem Wesen der Entstehung der Sprache. Unter Bezugnahme auf das lehrreiche Buch von Professor Dr. Emil Meißner „Lehrbuch der deutschen Sprache“ entwarf der Rektor die vier Theorien, die das Problem der Entstehung der Sprache zu lösen suchen: Die Erfindungs- und Aufnahmestheorie, die interjektionale und Offenbarungstheorie. Dem Standpunkt des sprachpsychologischen Entwicklungsprinzipes sei die Frage am besten zu lösen, weshalb die Sprache einseitig die Funktion des Wortes, längere physischen Sprachausdrücke sei, der aus dem Zusammenwirken der zu einem System verbundenen Sprachorgane resultiere, andererseits die Funktion des pfeifenden Mechanismus, welche beide in eine solche sinnliche Wechselwirkung treten, daß sich Sprachform und Gehörstabelle entwickelten; das geistige Zusammenwirken fördere den Sprachvorgang sehr. Wenn man im allgemeinen und vollständigen

lichen Sinne von einer Blumen- und einer Tierprache rede, so dürfte man diese Merkmale des Begriffs „Sprache“ nicht über-tragen. Nur im vulgären Sinne könnte man von einem „sprechenden Hunde“ des Hagemeyers in der Böhlinger Heide reden. Mit einem Zitat aus Steinthal's Schrift „Einleitung in die Psychologie und Sprachwissenschaft“ und einer Zusammenfassung der Vergleichen über Wesen, Entstehung und Bedeutung der Sprache schloß der Redner seinen Vortrag, für den er von der gehäufigen Zuhörerpraxis anhaltenden Dank erbat. —

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Unsere gesamten Funktionäre werden dringend ersucht, sich heute, Montag abend, um 10 1/2 Uhr im Bureau einzufinden. Die Verwaltung.

Neudau einer zweiten Schweineschlachthalle auf dem Schlachthof. Die auf dem festigen Schlachthof vorhandene Schweineschlachthalle reicht nach dem übereinstimmenden Urteil des Magistrats und des Verwaltungsausschusses für den Schlacht- und Viehhof nicht mehr aus. Als 1893 der Betrieb eröffnet wurde, war diese Halle so eingerichtet, daß an einem Tage eine Höchstzahl von 650 Tieren zur Schlachtung kommen konnte. Diese Zahl ist seit langem überschritten; an den Hauptfleischtaggen werden in der Regel 700 bis 800 Schweine geschlachtet, ja es sind schon bis 1033 Schlachtungen an demselben Tage notwendig geworden. Zur Entlastung der Halle hat deshalb während der ganzen Schlachtzeit wiederholt das Schlachthaus geöffnet werden müssen. Das ist aber für die dort befindlichen Fleischprüfer nicht von Vorteil, weil in diesem Falle eine trockene fähle Luft im Schlachthaus nicht erhalten werden kann. Auch ist es kaum möglich, in der überfüllten Halle bei Ausübung der Fleischschau sich zurechtzufinden. Das kann bei der Trichinenschau sehr bedenklich werden. Deshalb ist es notwendig, Abhilfe durch Schaffung weiterer Gelegenheiten zum Schlachten von Schweinen zu schaffen. Die anfangs-mäßigen Kosten für eine neue Schlachthalle betragen rund 300 000 Mark, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden. —

Wieder die Verunreinigung des Elbwassers. Von dem Magistrat zu Magdeburg ist gegen das Projekt der Salzgewerkschaft Salzmünde zu Halle, die auf ihrem Werksplatz bei Jappendorf eine Station zur Gewinnung von Bittersalz errichten will, Einspruch erhoben worden. Der Magistrat beifügt, daß die Mutterlauge bei der Gewinnung des Bittersalzes vor allem einem ziemlich hohen Prozentsatz Chlornatrium enthalten wird, das einmal doch mit den Abwässern abgelaufen werden muß. Selbst wenn dies bei Hochwasser geschieht, wird doch das Elbwasser über das zulässige Maß hinaus verunreinigt. In der mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksauschuss zu Merseburg hat Freitag der Vertreter des Magistrats zu Magdeburg, Dr. Pfeifer, das Genehmigungs-gesuch der Gewerkschaft abzuweisen, damit eine Neuanweisung erfolgen müsse. Sicher würden sich dann auch noch andere Gemeinden, die erst davon Kenntnis nehmen müßten, dem Einspruch Magdeburgs anschließen, das dann mit diesem nicht mehr allein stehen würde. Unter Vorbehalt des Regierungspräsidenten von Gerdorf entschied darauf der Bezirksauschuss, wie wir der „M. Z.“ entnehmen, dahin, daß der Einspruch der Stadt Magdeburg abzuweisen und der Gewerkschaft Salzmünde die Errichtung der Station zur Gewinnung von Bittersalz bei Jappendorf zu gestatten sei. Jedoch wird den Unternehmern auferlegt, keine Abwässer des Bittersalzes abzulassen, und die Salze so zu lagern, daß sie auch durch Regenwasser nicht fortgeschwemmt werden können. Im übrigen wurde in der Urteilsbegründung anerkannt, daß die Stadt Magdeburg, die für ihre Wasserleitung an sich schon hohe Opfer gebracht hat, an der Reinhaltung des Elbwassers hohes Interesse hat. Nach den Sachverständigen-Gutachten seien aber bei der Gewinnung von Bittersalz keine salzhaltigen Abwässer zu befürchten. —

Sie dürfen wieder einen Bart tragen, nämlich die Frauen der Armen- und Aroensanalt auf dem Ballonerberg. Laut einer Verfügung des ehemaligen Oberbürgermeisters Hasselbach wurde den Frauen der Anstalt zu Anfang der 60er Jahre verboten, einen Bart zu tragen. Es waren wohl zumeist hygienische Gründe, aus denen heraus dieses Verbot damals erlassen wurde. Jetzt haben nun die Frauen ein Gesuch an den Magistrat der Stadt Magdeburg gestellt, worin sie um Aufhebung des Verbots eruchen. Begründend wurde ausgeführt, daß doch die Frauen der Armen- und Arbeits-anstalt eine Zuschüßler seien, sondern nur arme, aber eheliche Menschen. Da die vom Magistrat eingeholten ärztlichen Gutachten in dieser Frage günstig ausgefallen sind, so werden diese Verboten der Frauen, sofern in einzelnen Fällen im Interesse der Gesundheit keine Ausnahme gemacht wird, in nächster Zeit wieder im vollen Partizipation in den Straßen Magdeburgs eruchen. —

Der Ortsdienst der Post. Ueber den neuen Ortsdienst der Post werden mehrere Mitteilungen gemacht. Es sollen befördert werden alle offenen und geschlossenen Sendungen bis 250 Gramm Gewicht, die nach dem allgemeinen Sprachgebrauch als Briefe gelten können. Die Adressen kann dem Boten auch mündlich gesagt werden. Aufträge zur Abholung dieser Sendungen werden von 6 Uhr früh bis 10 Uhr abends bei der Telegrammabfertigungsstelle, von der aus die Beförderung erfolgt, entgegengenommen. Nur schriftliche Anmeldeungen werden Gebühren nicht erhoben. Der Boten, dem die Anmeldeung überzählig übergeben wird, darf vom Auftraggeber nur Sendungen an nicht mehr als zwei verschiedene Empfänger annehmen. Die Zahl der Sendungen für ein und denselben Empfänger ist nicht beschränkt. Bei Empfang des Auftrags hat der Bote stets zu fragen, ob er eine Antwort zurückbringen soll, und dies gegebenenfalls im Zettel zu vermerken. Die Gebühr für die Ausführung der Aufträge wird entweder einheitlich für den ganzen Ort oder nach einem nach der vom Bote zurückzubringenden Entfernung berechneten Zontentaris festgesetzt. Die Gebühr soll einzuweisen betragen in Orten mit Einheitsstarif 50 Pfg. in Orten mit Zontentaris 50, 75, 100, 125 Pfg., je nachdem der Weg sich auf eine Entfernung von 2, 4, 6 und mehr Kilometern erstreckt. Werden mehrere Sendungen desselben Absenders und desselben Empfängers bestellt, so wird von der zweiten Sendung ab ein Zuschlag von 10 Pfg. für jede Sendung erhoben. Bei gleichzeitiger Abholung von Sendungen an zwei verschiedenen Empfängern wird die volle Gebühr für jede Sendung erhoben, nur tritt bei der zweiten eine Ermäßigung um 20 Pfg. ein für eine vom Bote zurückzubringende Antwort des Empfängers werden in Orten mit Einheitsstarif 25 Pfg. erhoben, in Orten mit Zontentaris 25, 40, 50, 55 Pfg. Auf die Antwort werden die Boten 15 Minuten warten. Unbestellbare Sendungen werden dem Auftraggeber mit der gemöhnlichen Postbestellung zurückgebracht. Die Boten haben den Auftraggebern als Quittung über die gezahlten Gebühren einen aus einem Nach herausgetrennten Durchdruck des Gebührenzettels zu übergeben. Als Hilfsmittel für die Berechnung der Gebühren führen die Boten mit ihrem Gängen eine Abkürzung des Tarifs und in Orten mit Zontentaris außerdem ein Strafenverzeichnis mit sich, aus dem hervorgeht, zu welcher Zone die einzelnen Straßen und Häuser gehören. Tarif und Strafenverzeichnis haben die Boten den Auftraggebern auf Verlangen vorzulegen. —

Eine Schwindlerin. Am 30. v. M. nachmittags gegen 7 1/2 Uhr hat ein angebliches Fräulein Hoffmann, das Tränberg 18 wohnen wollte, aus einem breiten Theater- und Kostengarderobe-Berleibgeschäft ein Kolum (Zaqueunern) geliehen, um es bei einer Hochzeit zu benutzen. Die Leihern hat das Kolum bis jetzt nicht zurückgebracht, keine Anzahlung geleistet, auch kein Pfand hinterlegt und ist im Hause Tränberg 18 unbekannt. Mitzuteilen über den Verbleib der Sachen und die Person der Unbekannten erbittet die Kriminalpolizei. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 8.

Magdeburg, Dienstag den 10. Januar 1911.

22. Jahrgang.

Zur Lohnbewegung der Straßenbahner.

Wer als friedlicher Bürger Magdeburgs am Freitag abend gegen 10 Uhr Gelegenheit hatte, in die Nähe des Alten Marktes zu kommen, den mußte es eigenartig berühren, daß in der Umgebung von „Richardts Festhän“ kolonnenweise zu drei und vier Mann die Straßenbahnkontrollen, die sonst ihren Dienst auf den Straßenbahnwagen auszuüben haben, auf und ab patrouillierten. Hier mußte etwas ganz besonderes los sein! So war es. Die Depotvorstände des Straßenbahnerverbandes hatten zu um 10 Uhr abends und zu um 1 Uhr nachts zwei Straßenbahner-Versammlungen nach „Richardts Festhän“ einberufen, welche zu der am 2. Januar der Direktion übermittelten Gehaltsforderung Stellung nehmen sollten. Ist es nicht das gute Recht der Angestellten, sich zu diesem Zwecke zu versammeln? Die Direktion der Magdeburger Straßenbahn denkt anders darüber. Als am Freitag vormittag die ersten Versammlungseinladungen in die Hände der Straßenbahndirektion gelangten, berief man die Vorsitzenden der Depotvorstände der bestehenden Lokalbene zur Direktion und legte ihnen die Frage vor, ob sie die Unterzeichner dieser Einladungen wären. Diese Frage dominiert mit gutem Rechte verneint werden, da die Einladung von den Depotvorständen des Straßenbahnerverbandes unterzeichnet waren.

Nun ging aber das Kesseltreiben los. Sofort ließ man die Direktion Jettel folgenden Inhalts und unterzeichnet von den betreffenden Depotvorständen drucken:

Es sind heute Einladungen zu zwei Versammlungen der Angestellten, Handwerker und Arbeiter der Straßenbahn verteilt worden. Am Schlusse dieser Einladung befindet sich eine Aufforderung, an diesen Versammlungen möglichst zahlreich teilzunehmen, welche wie folgt unterzeichnet ist:

Die Depot-Vorstände von Sudenburg, Budau, Wilhelmstadt und Neustadt.

Die unterzeichneten Depotvorstände von Sudenburg, Budau, Wilhelmstadt und Neustadt erklären hierdurch, daß die obenbenannte Einladung nicht von ihnen ausgeht, daß vielmehr die Unterzeichnung der Einladung mit den Worten „Die Depot-Vorstände . . .“ mißbräuchlich geschieht ist. Magdeburg, 6. Januar 1911.

Alles was nun als Vorgesetzter in Frage kam, wurde beauftragt, diese Jettel von Wagen zu Wagen an das diensttuende Personal abzugeben, um dieses von dem Besuch der beiden Versammlungen abzuhalten. Hatte sich nun die Direktion der angenehmen Hoffnung hingegeben, daß kein Straßenbahner es wagen würde, in die Versammlungen zu gehen, so erlebte sie eine große Enttäuschung. Kurz vor 10 Uhr abends wurden die Kontrollen und sonst noch eine Anzahl „geeigneter“ Leute aufgeboten, um vor dem Versammlungsorte festzustellen, wer trotzdem den Mut besitzen würde, die von der Direktion verbotene Versammlung zu besuchen. Wer Gelegenheit hatte, die armen Kontrollen mit blaugefärbter Nasenspitze unter Führung des nicht unbekanntenen Herrn Sigmund zu beobachten, konnte sich eines gewissen — Mißleidens nicht erwehren.

Der Zeiger der Uhr zeigte auf 10 1/4 Uhr, als in Scharen von 20 bis 40 Mann die Straßenbahner anmarschiert kamen. Jedesmal, wenn eine solche jantliche Zahl Angehöriger des Versammlungsortes betrat, lösten sich freudige Begeisterungsrufe aus. Um 11 Uhr hatten sich etwa 250 dienstfreie Angestellte im Versammlungsorte eingefunden, und es ging nun an die Erledigung der Tagesordnung. Ein Magdeburger Straßenbahner wollte zu der geforderten Gehaltserhöhung reden; es wurde aber besonderer Gründe wegen hiervon Abstand genommen und das Referat dem Bevollmächtigten Schwierske vom Straßenbahnerverband übertragen.

Im Hand eines umfangreichen Materials ging der Redner auf alle von 1899 bis 1910 von der Direktion getroffenen Maßnahmen ein, welche die Dienst- und Gehaltsbedingungen der Angestellten betreffen, wobei er Schritt für Schritt nachwies, was die Angestellten durch den Verband der Straßenbahner erlangen haben und noch erlangen könnten. Seit dem Jahre 1900, in welchem auch durch das Eingreifen des Verbandes der Magdeburger Straßenbahn etwa 6000 Mark abgerungen wurden, habe bis auf den heutigen Tag eine durchgehende, allgemeine Gehaltserhöhung nicht stattgefunden. Auf die vielen von den hierorts bestehenden Depotvereinen an die Direktion gerichteten Bittgesuchen habe es die Direktion noch nicht einmal der Mühe für Wert gehalten, den Angestellten eine Antwort zu geben. Nach wiederholtem Vorstellwerden der Depotvorstände habe man dann immer nur einen Teil des Personals herausgegriffen, und diesem eine kleine Gehaltserhöhung gewährt; die Mehrzahl der Angestellten ging leer aus. Dasselbe geschah auch mit der Verteilung der Weihnachtsgeschenke. Als alle Bittgesuche an die Direktion nicht aufgingen, wandten sich die Angestellten an den Straßenbahnerverband und wünschten, daß dieser etwas für sie tun möge.

Da auf einmal entdeckte die Direktion, daß sich „fremde Elemente“ zwischen das Personal geschoben hätten und sie sich das Versprechen ab, wenn die Angestellten das Vertrauen wieder zur Direktion hätten, dann wolle man eine Vorlage ausarbeiten, nach der alle Angestellte eine Gehaltszulage bekommen sollten. Aber bis heute hat die Direktion ihr Versprechen nicht eingelöst und die Angestellten sind des Wartens müde. In mehreren Betriebsversammlungen nahmen sie zur Gehaltsfrage Stellung, und beauftragte dann den Verband der Straßenbahner für das Fahrpersonal und die Arbeiter, der Metallarbeiterverband für die Handwerker, der Direktion der Straßenbahn die Wünsche der Angestellten zu übermitteln. Dies ist denn auch am 2. Januar von den beiden Verbandsleitungen geschehen. Eine Antwort hat die Straßenbahndirektion der Verbandsleitungen bis heute nicht gegeben.

Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Zeit nicht mehr allzufern sein möge, daß auch die Straßenbahner Magdeburgs sich solche Dienst- und Gehaltsbedingungen verschaffen, wie sie die Verursachenden aller größeren Städte heute schon haben, und daß die Straßenbahndirektion aus dieser Versammlung die richtigen Lehren ziehen möge. Der gespannt erwartete Beifall bewies, daß der Redner allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Hierauf traten die noch nicht dem Straßenbahnerverband angehörenden Angestellten dem Verband als Mitglieder bei.

Um 1 Uhr nachts sollte die zweite Versammlung stattfinden. Zu den Kontrollen hatte sich nun noch eine Anzahl Kriminalbeamter hinzugesellt. Aber auch dies bald nichts. Gleich nach 1 Uhr trafen die ersten Gruppen der Straßenbahner aus den Vorstädten ein und in ganz kurzer Zeit war auch die zweite Versammlung überfüllt. Unter lebhaftem Beifall nahmen die Angestellten die Ausführungen der einzelnen Redner entgegen und bekräftigten dadurch, daß auch hier die noch fern-

stehenden Straßenbahner dem Verband beitraten, ihr volles Einverständnis mit den eingereichten Gehaltserhöhungen. Folgende Resolution, welche auch schon in der ersten Versammlung einstimmig angenommen worden war, gelangte auch hier zur Annahme:

Die heute fast vollständig in „Richardts Festhän“ versammelten Straßenbahngestellten beauftragen nochmals die Leitung des Straßenbahnerverbandes und des Metallarbeiterverbandes, alle weiteren Maßnahmen der eingeleiteten Lohnbewegung zu treffen. Die Straßenbahngestellten verpflichten sich, nicht früher zu ruhen, als bis die Wünsche der Angestellten seitens der Direktion erfüllt sind.

Mit einem donnernden Hoch auf den Straßenbahnerverband wurde auch diese imposante Versammlung geschlossen. Was konnte man in diesen beiden Versammlungen beobachten? Jahrelang aufgeschobener Haß und Groll leuchtete aus den Augen dieser Angestellten; endlich sehen sie den Zeitpunkt heranrücken, wo ihnen eine menschenfreundliche Behandlung und eine den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Gehaltserhöhung schließlich doch zuteil werden muß. Und wenn etwa die Direktion der Magdeburger Straßenbahn glauben sollte, diese Bewegung mit Mitteln recht zweifelhafter Natur niederhalten zu können, so wird sie sich täuschen. Die Straßenbahner sind gepöppelt. Denn ihre Parole lautet: Nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis ihre Wünsche erfüllt sind.

Den Straßenbahnern aber rufen wir zu: Haltet auch ferner treu zusammen, und der Sieg muß euer werden! —

Die beiden imposanten Versammlungen der Straßenbahner sind nicht ohne Eindruck auf die Direktion der Gesellschaft geblieben. Am Sonnabend abend ließ sie durch ihre Kontrollen an die Angestellten das folgende Dokument verteilen:

Magdeburg, den 7. Januar 1911.

Den Angestellten der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft wird folgendes bekanntgegeben:

1. Seit längerer Zeit sind Erhebungen darüber eingeleitet worden, ob und in welcher Weise es möglich sein wird, diejenigen Wünsche der Mitglieder der Ruhegehaltstafel zu berücksichtigen, welche dahin gehen, daß auf das zu zahlende Ruhegehalt die Bezüge der Alters- und Invalidenrente nicht angerechnet werden.

Die diesbezüglich zusammengestellten umfangreichen Unterlagen sind dem Mathematiker, welcher diese Fragen für die Ruhegehaltstafel schon früher bearbeitet hat, schon Ende November 1910 unterbreitet worden. Die von demselben zu leistende Bearbeitung ist indessen so umfangreich, daß sie bis zu ihrer Beendigung noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Nach Abschluß dieser Arbeiten wird die Verwaltung der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft der Ruhegehaltstafel das Ergebnis unterbreiten.

2. Obgleich die Verwaltung bereits zum 1. April 1910 eine Lohnerhöhung genehmigt hatte, ist sie mit Rücksicht auf die auch jetzt dieser Zeit eingetretene Verteuerung aller Lebensverhältnisse seit längerer Zeit wieder damit beschäftigt, zu prüfen, ob eine weitere Aufbesserung der Bezüge ihrer Angestellten möglich ist. Zu diesem Zwecke hat die Verwaltung eingehende Erhebungen über die Einkommensverhältnisse von Straßenbahngestellten in Städten, in welchen die gesamten Lebensbedingungen ähnliche oder sogar teurere sind, wie in Magdeburg, angestellt. Diese Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen, und bedürfen noch einer sehr eingehenden Prüfung.

Schon jetzt läßt sich jedoch sagen, daß die Verwaltung zum 1. April d. J., jedoch mit Wirkung vom 1. Januar d. J. ab, eine erneute Lohnerhöhung eintreten lassen wird.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. W. Klipping.

Das ist nicht viel, jedoch etwas. „Erhebungen“ sind bekanntlich immer der Rettungsanker, wenn ein Unternehmer, sei es ein behördlicher oder ein privater, nicht mehr weiß, was er anfangen soll. Zeit gewonnen, alles gewonnen, denkt man dann, und gewöhnlich werden ja, wenn die Erhebungen endlich abgeschlossen sind, die Arbeiter über den Köffel barbierd. Wie's hier kommen wird, müssen die Straßenbahngestellten abwarten. Eins haben sie jetzt auf alle Fälle schon erreicht: ein Versprechen der Direktion auf eine Lohnerhöhung mit Wirkung vom 1. Januar d. J. Daran werden sie immer wieder erinnern können.

Aber: die Direktion der Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft gibt nichts, und wenn es noch so wenig ist, ohne nicht gleichzeitig etwas zu nehmen. Zu gleicher Zeit mit dem erstverwähnten Dokument ließ sie nämlich auch noch das folgende verbreiten:

Magdeburg, den 7. Januar 1911.

Es ist in letzter Zeit mehrfach der Wunsch geäußert, daß die Verwaltung der Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft ihren Angestellten das Koalitionsrecht im Sinne des § 152 der Reichsgewerbeordnung gewähren möge. Demgegenüber weisen wir unsere Angestellten darauf hin, daß die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung auf die Angestellten von Straßen-Eisenbahnen nicht anwendbar sind, wie dies im § 6 der Reichsgewerbeordnung, welcher lautet:

„Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf . . . den Gewerbebetrieb . . . der Eisenbahn-Unternehmungen . . .“ ganz klar und zweifelsfrei zum Ausdruck gebracht ist. Vielmehr findet auf die Angestellten von Straßenbahnen die das Koalitionsrecht regelnde Bestimmung des § 152 der preussischen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845, welche insoweit noch in Kraft ist, Anwendung. Diese lautet:

„Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter, welche entweder die Gewerbetreibenden selbst oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zuständen dadurch zu verpflichten suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verbindung derselben bei einzelnen oder mehreren Gewerbetreibenden verabreden oder zu einer solchen Verabredung andere auffordern, sollen mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden. — Diese Bestimmung ist auch anzuwenden auf Arbeiter, welche bei Berg- und Hüttenwerken, Landstraßen, Eisenbahnen, Festungsarbeiten und andern öffentlichen Anlagen beschäftigt sind.“

Hierdurch bedarf es zur Einräumung des Koalitionsrechts für Angestellte von Straßenbahnen einer Aenderung der Gesetzgebung.

Wir bringen dies zur Kenntnis unserer Angestellten und machen dieselben auf die harten Folgen aufmerksam, welche eine Uebertretung der gesetzlichen Vorschrift nach sich ziehen muß.

Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft. W. Klipping.

So klar und zweifelsfrei wie die Direktion behauptet, ist es nun gar nicht, daß die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung nicht auf die Straßenbahngestellten anwendbar sind. Die Entscheidungen der Gewerbegerichte gehen darüber sehr weit auseinander, wenn auch zugegeben werden soll, daß die Mehrzahl der Ansicht zuneigt, die Reichsgewerbeordnung sei auf die Straßenbahner nicht anwendbar.

Durchaus unzutreffend ist aber die Behauptung der Straßenbahndirektion, daß für die Straßenbahner noch die alte preussische Gewerbeordnung von 1845 Geltung habe. Der § 182 dieses Gesetzes ist, wie ein bekannter Kommentator behauptet, durch § 240 des Strafgesetzbuchs außer Wirksamkeit gesetzt. Außerdem würde, selbst wenn er noch Gültigkeit hätte, durch den § 182 den Straßenbahnern durchaus nicht die Einstellung der Arbeit verboten, sondern nur die Verabredung dazu. Die zahlreichen Straßenbahnerstreiks beweisen an sich ja auch schon, daß den Straßenbahnern auch ohne Aenderung der Gesetzgebung schon die Ausübung des Koalitionsrechts möglich ist. Die Warnung der Direktion vor den „harten Folgen“ ist darum denn auch nichts weiter als ein Sieb in die Luft, der von den Straßenbahnern mit gebührender Feinheit aufgenommen zu werden verdient. Die direktionale Bekanntmachung, die die Straßenbahner einschüchtern sollte, wird die gegenseitige Wirkung haben; sie gibt willkommenen Anlaß, die Straßenbahner über ihre Rechte aufzuklären.

So erfolglos wie der Versuch, den Straßenbahnern einzureden, sie dürften ihr Koalitionsrecht nicht ausüben, so erfolglos wird auch der Versuch der Direktion sein, das Publikum über die Vorgänge in den Reihen ihrer Angestellten zu täuschen. In einer Zuschrift an die bürgerliche Presse wird behauptet, daß zu den beiden Versammlungen zusammen etwa 250 Angestellte erschienen seien. Es war vorauszufragen, daß man versuchen würde, die Gärung unter den Straßenbahnern als kleiner hinzustellen wie sie in Wirklichkeit ist. Darum ist denn auch vom Transportarbeiter-Verband vorsichtshalber eine genaue Zählung der Versammlungsbesucher vorgenommen worden, und die hat ergeben, daß genau 463 Angestellte erschienen waren, zu der ersten Versammlung 251 und zu der zweiten 182. Die Direktion bemerkt in ihrer Zuschrift an die Presse dann weiter, daß sie bereits vor Monaten in Erwägung darüber getreten wäre, wie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Angestellten verbessert werden könnten. Voraussetzlich würden diese Verbesserungen zum 1. April d. J. mit rückwirkender Kraft eintreten, wodurch die Einmischungen von anderer Seite abgewendet würden.

Man wird es verstehen, daß der Straßenbahn-Gesellschaft die „Einmischungen von anderer Seite“, womit nämlich die gewerkschaftliche Organisation gemeint sein soll, sehr unangenehm ist. In anderer Weise ist aber von der Direktion nichts zu erwarten, wie die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat. Wenn irgendetwas, dann ist in Magdeburg das Personal der Straßenbahn geduldig gewesen. Ohne Murren haben die Leute immer wieder still und ergeben im Vertrauen auf die Erfüllung ihrer bescheidenen Wünsche gehofft. Ebensooft sind sie enttäuscht worden. Jetzt nun haben sie den rechten Weg gefunden, von dem alle schönen Versprechungen, alle warnenden Bekanntmachungen und alle irreführende Bearbeitung der Öffentlichkeit sie nicht abbringen werden. —

Am heutigen Montag abend findet wiederum eine Versammlung der Straßenbahner statt, in der die neuesten Maßnahmen der Straßenbahngesellschaft einer Besprechung unterzogen werden sollen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitsverbesserungen auf der Kieler Reichswerke. Durch die Presse ging dieser Tage eine Notiz, daß auf der kaiserlichen Werft in Kiel ab 1. Januar die wöchentliche Arbeitszeit nur noch 56 Stunden beträgt, und der Stundenlohn um 2 Pfg. durchweg erhöht worden sei. Weiter heißt es, daß diese Maßnahmen außer auch von den andern kaiserlichen Werften eingeführt werden sollen. Die Mittelmaas bezieht auf Mißverständnissen. Es handelt sich um Versammlungen in Kiel, in denen die Vertreter der örtlichen Verhandlungskommission nicht über die Verhandlungen mit den Werksbestritten erhalteten. Danach wurden auf der „Germania“-Werft und den Sowa ditzwerfen die erwähnten Verbesserungen, zu denen noch die Vergütung der beiden ersten Ueberstunden mit 25 Prozent, der weiteren mit 50 Prozent kommt, mit dem 1. Januar eingeführt. Auf den kaiserlichen Werften haben die Arbeiter bereits einen Teil der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wie sie von den Arbeitern der Privatwerksbestbieter jetzt erst mit erheblichen Opfern erkämpft werden mußten. —

Terrorismusschwindel. Der Verband der christlichen Bauarbeiter in Posen hat durch seinen stellvertretenden Franz der Posener Presse eine schaurige Terrorismusschwindel übermitteln, die von der reaktionären Presse schon jetzt mit schmunzelndem Behagen abgedruckt, und sich ihren Weg durch die Reichswahrheitsverbandspresse des Deutschen Reichs suchen wird. Nach dieser christlichen Schwindel sollen bei den Bauten auf dem Ausstellungsplatz in Posen christliche Zimmerer nur dann eingestellt worden sein, wenn sie sich verpflichteten, in den Zentralverband der Zimmerer einzutreten, andernfalls würden sie entlassen. Nur, um nicht den Winter über arbeitslos zu sein, hätten die Christen sich gefügt. Dagegen ist bei den Maurern der Fall gewesen. Wie alle Terrorismusschwindel kurze Weile haben so auch diese. Die „Posener Neuesten Nachrichten“, ein gut bürgerliches Blatt, hat sich der terrorisierten Christen angenommen und bei den beteiligten Unternehmern und deren Beauftragten Nachfrage gehalten. Weber die Unternehmer, noch ein auf dem Plage beschäftigter Vorsitzender des christlichen Süddeutschen Verbandes aus Düsseldorf, noch überhaupt irgendein Mensch, ja selbst christliche organisierte Arbeiter haben von einem Terrorismus etwas gemerkt. So daß jetzt selbst die „Posener Neuesten Nachrichten“ erklären, daß die Vorwürfe des Zentralverbandes der christlichen Bauarbeiter in Posen nicht berechtigt sind und durchaus jeder Grund liegt entbehren. Zwang dieser einwandfreien Darstellung des bürgerlichen Standes werden sich natürlich weder die reaktionären Blätter mit Bier über diesen „setten“ Bissen jagen. —

INVENTURVERKAUF

Nach beendeter Inventur

in allen Abteilungen Verkauf von Restbeständen
und andern höchst vorteilhaften Gelegenheitsposten

zu ganz ausserordentlich herabgesetzten Preisen!

Billige Kleiderstoffe

Inventur-Posten 1 Blusenstoffe Flanell und Popeline, großartige Auswahl in modernen Farben und Mustern
 Serie 1 früherer Verkaufspreis 1.10—1.35 Inventurpreis Meter **85**
 Serie 2 früherer Verkaufspreis 1.65—2.10 Inventurpreis Meter **1.35**
 Serie 3 früherer Verkaufspreis 2.25—2.80 Inventurpreis Meter **1.75**

Inventur-Posten 2 Kostüm- u. Phantasiestoffe aparte Stoffe in engl. Art, schöne Farben in Perle, Diagonal, Matré, Cèpriet und Satin
 Serie 1 früherer Verkaufspreis 1.20—1.65 Inventurpreis Meter **95**
 Serie 2 früherer Verkaufspreis 1.75—2.10 Inventurpreis Meter **1.35**
 Serie 3 früherer Verkaufspreis 2.25—2.95 Inventurpreis Meter **1.75**
 Serie 4 früherer Verkaufspreis 3.00—4.50 Inventurpreis Meter **2.25**

Ein großer Posten Lodenstoffe u. gemust. Halbtuche
 vorzügliche Qualität für Hauskleider
 früherer Verkaufspreis Meter bis 85 Inventurpreis Meter **68**

Ein großer Posten reinwollene Kinderkleiderstoffe
 schöne Muster in bordeaux und blau, kariert
 regulärer Verkaufspreis Meter bis 2.40 Meter **1.45**

Ein großer Posten reinwollene Musseline
 große aparte Musterauswahl in Prima Qualität
 früherer Verkaufspreis Mtr. bis 1.65 Inventurpreis Mtr. **1.00**

3 Serien Kleider-Velours u. Samt-Flanelle
 aparte Muster für Blusen, Matines und Morgenröde
 früherer Verkaufspreis Meter 50—55 Inventurpreis . . . Meter **38**

Serie 1 Inventurpreis . . . Meter **38**

Serie 2 Inventurpreis . . . Meter **52**
 Serie 3 Inventurpreis . . . Meter **65**

Ein kleiner Posten halbwoollene Blusen-Flanelle
 aparte Streifen und schöne Farben
 Inventurpreis Meter **65**

Halbfertige Roben
 in Zell, Seidenbatist, Japon und Leinen
Halbfertige Blusen
 in Polibatist, Kaschmir und Rosaline, gestickt und gefurbelt — zu bedeutend herabgesetzten Inventurpreisen

Ein großer Posten Kleider-Alpakas
 aparte Muster in schönen Farben, für Frühjahrs- und Sommer Toiletten
 früherer Verkaufspreis Meter 185—425 Inventurpreis Meter 95 **1.45 bis 2.50**

Alle andern hier nicht benannten Kleiderstoffe zu besonders billigen Inventurpreisen!

Blusen- und Kleider-Seidenstoffe

Ein Posten Farbige reinseidene Messalines
 in ca. 20 modernen Farben
 Wert Meter 1.75 Inventurpreis Meter **1.25**

Ein Posten Schwarze reinseidene Nerveillex und Messalines
 vorzügliche Qualitäten für Kleider und Blusen
 Wert Meter 1.50 Inventurpreis Meter **1.25**

Ein Posten Farbige reinseidene Louisines
 in ca. 40 modernen Farben
 Wert Meter 1.65 Inventurpreis Meter **1.10**

4 Serien Blusen-Seiden

aparte Streifen und Karos in hell und dunkel Fonds auf Zaffel
 Louisine- und Messaline-Qualitäten
 Früherer Wert Meter von 1.20 bis 3.00
 Serie 1 **95**
 Serie 2 **1.25**
 Serie 3 **1.50**
 Serie 4 **1.75**

Große Posten Wäschestoffe

Hemdentuch fröhliche Qualitäten Inventurpreis Meter 42 35 **22**
Hemdentuch beste Qualitäten Inventurpreis Meter 54 49 **44**
Louisianatuch für Leib- und Handtücher Inventurpreis Meter 53 47 37 **35**
Renforcé gute Schöpfer Qualitäten für Leibtücher Inventurpreis Meter 65 53 49 **39**
Makotuch für elegante Schenke Inventurpreis Meter 50 72 65 **50**
Negligé-Damast neue feine Stoffe Inventurpreis Meter 72 65 60 **52**
Halbleinen stark- und feinständige Qualitäten, 73—80 cm breit, Inventurpreis Meter 66 55 42 **42**

Spezialmarken in Wäschestoffen

in kleinen Coupons.
Louisianatuch Inventurpreis 10 Meter **3.75**
Louisianatuch Inventurpreis 20 Meter **7.25**
Macco-Ersatz Inventurpreis 10 Meter **5.25**
Macco-Ersatz Inventurpreis 20 Meter **10.25**
Edel-Renforce Inventurpreis 10 Meter **5.75**
Edel-Renforce Inventurpreis 20 Meter **11.00**
Prima Bielefelder Hausmacher-Halbleinen
 Inventurpreis 33 Meter **25.00** Inventurpreis 16 1/2 Meter **12.75**

Große Posten Bettbezugstoffe

Bett-Satin neue Streifen, 84 cm breit Inventurpreis Meter 70 57 **51**
Bett-Satin für Decken, 130 cm breit Inventurpreis Meter 1.05 90 **81**
Bett-Damast Prima Qualität, 84 cm breit Inventurpreis Meter 76 64 **54**
Bett-Damast für Decken, 130 cm breit Inventurpreis Meter 1.10 98 **84**
Louisianatuch vorzügliche Qualitäten, 84 cm breit Inventurpreis Meter 63 53 **39**
Louisianatuch für Decken, 130 cm breit Inventurpreis Meter 1.00 89 **78**
Halbleinen für Betttücher, 140—150 cm breit Inventurpreis Meter 1.20 1.10 98 84 **76**

Hemden- und Rockbarchent

Gestreifte Hemdenbarchente Inventurpreis Meter 50 49 **28**
Weißer Hemdenbarchente mit gewähltem Klee Inventurpreis Meter 63 53 44 **39**
Pikebarchent Inventurpreis Meter 67 60 53 **45**
Rock-Velours Streifen und Karos Inventurpreis Meter 67 59 51 **39**

Ein großer Posten Bettdamast

130 cm breit **Bettdamast** wozu Kissenbreiten fehlen
 früherer Preis Meter bis 1.65 Inventurpreis Meter **95**

Ein großer Posten Bettdamast und Dimiti

84 cm breit **Bettdamast und Dimiti** wozu Kissenbreiten fehlen
 Serie 1 früh. Preis bis 70 Inventurpr. Mtr. **50**
 Serie 2 früh. Preis bis 55 Inventurpr. Mtr. **62**
 Serie 3 früh. Preis bis 1.10 Inventurpr. Meter **75**

Baumwoll. Hauskleiderstoffe

Kleider-Gingham Inventurpreis Meter 67 57 47 **35**
Zephir-Leinen für Servierkleider Inventurpreis Meter **48**
Blaudruck für Kleider Inventurpreis Meter 47 43 **36**
Schürzenzeuge Inventurpreis 140 cm breit 88 **54**
 90 cm breit 64 **54**

Bettkattun und Satin Augusta Inventurpreis Meter 53 46 41 **29** | Gewebte Bettzeuge neue Karos Inventurpreis Meter 53 44 39 **33**

H. LUBLIN

Ein großer Posten englischer Batisttücher
 — Seiden-Imitation, mit Hohlsaum und eleganten bunten Bordüren —
Damen-tücher **Herren-tücher**
 Serie 1 2 3 Serie 1 2 3
 Stück **10 15 20** Stück **22 28 35**

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 8.

Magdeburg, Dienstag den 10. Januar 1911.

22. Jahrgang.

Die Moabiter Streikkrawalle vor Gericht.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Berlin, 7. Januar.

Ginundvierzigster Tag.

In der heutigen Sitzung steht

Rechtsanwalt Dr. Feinmann

sein Plädoyer fort: Es ist eine Uebertreibung des Staatsanwalts und daher nicht zu beweisen, wie jede Uebertreibung, wenn er gesagt hat, daß auch schon vor dem 26. September die Schüsse gereizt worden seien und mit anerkannter Stufe und Objektivität vorgegangen sind. Das ist eine ebensolche Uebertreibung, wie wenn ich sagen würde, daß auf jenen der Streitenden alles in better Ordnung gegangen sei. Es ist nötig, Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen. Mit einem gewissen Ingrimm hat der Staatsanwalt von dem

Solidaritätsgefühl der Arbeiter

gesprochen, das zum Haß gegen die Arbeitswilligen geführt habe. Das soll ein Strafverschärfungsgrund sein! Hierin scheint mir eine Verkennung aller sozialpolitischen Zusammenhänge zu liegen. Würde es billig sein, wenn jemand dem Offiziersstand einen Vorwurf daraus machen würde, daß bei ihm der Ehrbegriff so stark entwickelt ist, daß sogar solche Mitglieder des Standes, die sich weigern, strafgeseglich verbotene Handlungen zu begehen, in Verzug getan werden? Ebenso wie die Kaufleute durch die Schuldentkonfurrenz, würden sich die Arbeiter durch den Mangel an Solidaritätsgefühl schädigen. Es würde dann dahin kommen, daß sie ihre Arbeitskraft zu jedem Kreize verkaufen müßten, und es wären nicht mehr zwei gleichberechtigte vertragschließende Teile da, sondern der Arbeitgeber würde einfach die Bedingungen diktieren. Hier ist auch der einzige Fall, wo der Gesetzgeber den Rücktritt von einer Verabredung, also den Treubruch, gestrafet. Um so mehr wird sich hier

der moralische Zwang herausbilden müssen.

Siezu kommt noch der arge Hebermut der Arbeitswilligen. Wenn die Auffassung des Staatsanwalts bezüglich des Begriffs „Zusammenrottung“ richtig wäre, wieviel Zeugen der Staatsanwaltschaft würden sich strafbar gemacht haben! Na, wiederholte Reichsgerichtsentscheidungen ist aber strafbar nicht die bloße Anwesenheit in einer zusammengelassener Menge, sondern der Angeklagte muß wissen, daß er durch seinen Anschlag rechtswidrige Zwecke fördert. Ich weiß aus meiner langjährigen Erfahrung, daß nichts auf den Geist so peinigend wirkt, als wenn man einer Masse eidlch vernommener Zeugen in Aussicht und wegen der Glaubwürdigkeit abspricht. Ich bitte den Gerichtshof, sich bei dem Schluß dieses Prozesses sich seines Beschlusses zu erinnern, daß die ganzen Moabiter Vorgänge eine Einheit darstellen. Wir haben nachgewiesen, daß in einer großen Zahl von Fällen

Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen

seitens der Polizei begangen worden sind. Ist das aber der Fall und liegt eine Einheit vor so entfällt der Begriff des Unrechts und es liegt dann nur eine in der Vorwehr erfolgte Anwesenheit, von Gewalttätigkeiten vor. Dieser Gesichtspunkt wird erheblich, bleiben müssen, wenn ich auch damit nicht einen juristisch absolut präzis Gedanken aussprechen kann. Aber es bleibt immerhin wichtig. Denn wir haben deshalb unsere Weisungsanträge gestellt und deshalb hat auch das Gericht unsere Anträge zugelassen. Auf das Verlesende in dem Vorwurf des Ersten Staatsanwalts, daß die Verteidigung nur der Polizei eins hat auszuweisen wollen, gehe ich nicht ein, weil diese Bemerkung ja von der autoritativen Stelle in diesem Saale zurückgewiesen ist. Nicht wir, sondern das Gericht hat ja alle diese Zeugen geladen, deren Vernehmung wir beantragt hatten. Welcher war unabsichtigt, aber materiell überaus schwere Vorwurf gegen das Gericht liegt in den Worten des Ersten Staatsanwalts. Das Gericht darf nur dem Beweise abhaken, wenn sie es nicht für erheblich hält. Also würde das Gericht Beweise erhoben haben,

die nicht zur Sache gehören, sondern nur dazu dienen, die Polizei zu diskreditieren. Und dieser Vorwurf ist diesem Gericht gegenüber, das den Blick während der ganzen Verhandlung lediglich auf die Sache selbst gerichtet hatte, so unbegründet wie möglich. Wir glauben bemessen zu haben, daß Mißhandlungen in großer Zahl vorgekommen sind. Ich stehe seit lange vor dem Forum, aber eine solche Kritik so zahlreicher Zeugen wie die des Ersten Staatsanwalts habe ich noch nicht erlebt. Dieses Verhalten erregt mein juristisches Gewissen um so mehr, als uns gerade in Streitprozedessen, wenn wir Zeugen bringen, die die Mißtaten Streikender nicht gesehen haben, immer wieder gesagt wird, was sollen diese negativen Befundungen gegen die positiven Befundungen der Arbeitswilligen! Das gilt doch hier in weitestem Maße. Gerade der Staatsanwalt hat mit einer Reihe der von ihm benannten Zeugen recht bedenkliche Erfahrungen gemacht. Ich verweise nur auf den Fall Kangerath. Wenn ich die Pflicht hätte, als Verteidiger darzutun, daß die Zeugen Sirtz und Wald hier in gutem Glauben und in Erkenntnis der Bedeutung des Sides und nicht fahrlässig falsch ausgesagt haben, so könnte ich nur mit dem großen Dubois-Roymond sagen: Ignorabimus! (Man weiß nicht.)

M. A. Cojman: Ich beantrage die Freisprechung des jugendlichen Angeklagten Meyer, für den der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängnis

beantragt hat, was für ihn ebenjoviel bedeuten würde, wie für einen Erwachsenen 1 Jahr Zuchthaus. Der junge Mensch hat wohl mit einem Stücke Kohle geworfen, aber aus seinem ganzen Charakter, aus seinem Wesen und auch den Umständen der Tat geht hervor, daß er sich dabei wohl kaum Schlimmeres gedacht haben mag, als die Leute, die in der Silvesternacht die berittenen Schaulente an der Känglerede mit Papierfischlingen bewarfen. Juristisch war für ihn nicht erkennbar, daß Aufbruch vorlag, und es fehlt ihm auch die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlungen erforderliche Einsicht.

Verteidiger Rechtsanwalt

Dr. Kurt Rosenfeld:

Staatsanwaltschaft und Polizei haben uns in der Verteidigung unterstellt, die Staatsanwaltschaft durch die Verbindung der einzelnen Fälle und die Polizei, indem sie das gewaltige Beweismaterial geschaffen hat, von dem wir einen Teil vorgebracht haben. Daraus erklärt sich auch, warum ich heute gerade hierher, zum Ende der Verhandlung, aus dem beschworenen Zeugenanspruch gehe hervor, daß zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Unruhen in Moabit nicht der geringste Zusammenhang besteht. Der Parteisekretär Ober hat selbst darauf hingewiesen, daß aus der Geschichte hervorgeht, daß alle derartigen Vorfälle nur benutzt worden sind zu Angriffen auf das

Koalitionsrecht und die politischen Rechte

der Arbeiterchaft. Hätte der Staatsanwalt von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß die Ursachen des Kupferjosen Streites für diesen Prozeß gleichgültig seien, so hätte man darauf nicht eingehen brauchen. Aber aus der Anklagebeschriftung geht gerade das Gegenteil dieses Standpunktes hervor. Ich konstatiere mit Freude den Mitzug der Staatsanwaltschaft in der Frage, ob die Gewerkschaften schuld sind an den Unruhen. Ich muß aber auch die Unrichtigkeit des in der Anklagebeschriftung niedergelegten damaligen Standpunktes der Staatsanwaltschaft daran. Die Firma Kupfer hatte dafür zu sorgen, daß die schlechte Kohle aus Berlin verdrängt und die Simeons-Kohle eingeführt wird. Die Firma Kupfer setzte also die Kohle aus Berlin zu möglichst niedrigen Preisen auf den Markt bringen. Darum verwirft es auch gar nicht, wenn die Firma mit Berlin gearbeitet hat. Hieraus ist diese Tatsache erst hier in der Verhandlung zur Kenntnis weiterer Kreise und auch der Arbeiter von Kupfer gekommen. Schon daraus, daß von 35 Angeklagten nur sechs dem Transportarbeiterverband angehören, geht hervor, daß der Verband sich die äußerste Mühe gegeben hat, seine Mitglieder von strafbaren Handlungen fernzuhalten.

Die Moabiter Arbeiter wurden bis aufs äußerste gereizt.

Man verbot das Streikpostenfeschen und bezog dabei, daß ohne das Streikpostenfeschen das Koalitionsrecht überhaupt nicht ist. Ferner machte man die weitgehendste Anwendung von der Ausnahme des § 153 der Gewerbeordnung und benutzte die Bestimmungen der Berliner Strafpolizeiordnung, die es der Polizei ermöglichten, jedes Streikpostenfeschen zu untersagen. Man sah einfach in dem Streikposten ein Verkehrshindernis und nicht die Sache der Streikenden durch diese Bestimmung in ihrem Rechte so weitgehend eingeschränkt werden können, spricht der Staatsanwalt von der Macht der Streikenden.

Die Streikbrecher sind minderwertige Elemente,

wie die Hinzische Garde beweist. Hinz hat sich ja dem Zeugen Freyher von Meitzen gegenüber in zynischer Weise geäußert, daß es den Streikbrechern nur darauf ankommt, einmal unangefecht zu werden und sich dann zu beruhigen. Hinz hat überhaupt in den Streikbrechern erst Schymen gebracht. Wie muß das alles auf organisierte Arbeiter wirken! Der Arbeitswillige Bellschmidt, der nicht zur Hinzischen Garde gehört, hat das Haus seiner Mutter anzünden wollen. Auch dieser Mensch nannte der Erste Staatsanwalt einen harmlosen Menschen. Die Harmlosigkeit dieser Menschen wird dadurch nicht geringer, daß man sie mit Gummiknüppeln und Revolvern ausrüstete. Von den Revolvern wurde Gebrauch gemacht unter dem Schutz der Polizei. Das mußte dazu beitragen, die Erregung der Menge weiter zu steigern. Es ist tief zu bedauern, daß gerade hier der Schutz der Polizei so völlig versagt hat. Arbeitswillige und Polizei müssen eben ganz genau, daß niemand so schwer sein Recht bekommt wie der Streikende, sie wissen

daß die organisierte Arbeiterchaft mindern Rechtes ist.

Selbst der Staatsanwalt hat zugeben müssen, daß von Dienstag abend an dem Verhalten der Schutzmannschaft eine Wandlung eingetreten ist, und gerade von Mittwoch früh ab bewaffnete man die Polizeibeamten in Moabit mit Karabinern. Mir fiel bei den Erzählen der Schutzmannschaft in Moabit das Wort Egidius ein, das er 1892 als Zeuge vor Gericht aussprach, nämlich, daß die feindliche Erregung der deutschen Soldaten in Frankreich nicht so groß gewesen ist wie das damalige Benehmen der Schaulente gegen die Arbeitslosen. Seit 1892 herrscht Kriegszüchtung zwischen Polizei und Publikum in Berlin, und sie wird bleiben, solange das heutige Polizeisystem bleibt. Ein Schaulente hat ja ausgesagt: Wenn die Säbel nicht gebraucht werden, dann rotten sie, und er freute sich förmlich, mit Blüthenstut den Hof abzuwaschen zu können. Der Säbel allein macht es nicht, die Kriminalbeamten haben gezeigt, daß sie auch ohne Säbel es sehr gut verstehen, die Erregung der Bevölkerung zu fördern. Am Krankenhaus wurden Polizeibeamte aufgestellt, um die Leute festzustellen, die dort verbunden wurden. In Zeitungsberichten war davon die Rede, daß bei einer großen Zahl Turnkanten sehr wenig Verletzungen vorgekommen seien. Da die Genehmigung zur Aufstapung der Polizeibeamten verweigert wurde, konnten wir nicht feststellen, ob diese Berichte nicht von der Polizei selbst herrühren. Man kann aber annehmen, daß das der Fall war, und daß also die Polizei selbst den Anlaß geschaffen hat, um mehr Beamte, insbesondere die 150 Kriminalbeamten, nach Moabit entsenden zu können. Es scheint auch wiederholt eine

Rivalität zwischen uniformierter und Kriminalpolizei

geherbergt zu haben. Leutnant Joste ist mit einer gewissen Energie von den Daten der Kriminalbeamten abgerückt. Im Arme kommt es hin und wieder vor, daß Soldaten derselben Armee aufeinander schießen, aber das gilt dann mehr als ein Zeichen absoluter Unfähigkeit des Feldherrn. Wenn wir diesen Majstab anlegen, dann kommen wir auch in Moabit zu demselben Urteil. Es ist überaus charakteristisch, daß über die Frage, wie die Kriminalbeamten gekleidet waren, nichts ausgesagt werden durfte. Die Kriminalpolizei ist zweifellos an allem schuld, auch an dem Ueberfall auf die englischen Journalisten. Wir haben uns hier wiederholt mit Märchen und Phantasien

Flammen.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Wilhelm Hegeler.

(10. Fortsetzung.)

„Das wäre eine Idee!“ sagte Gebhard vergnügt. „Nachher spielen wir alle bei Maggie zu Abend. Was es halt gibt. Kinder, das wird sehr gemütlich!“

„Mögen Sie?“ wandte Maggie sich mit liebenswürdigem Lächeln an Grabaus.

„Ja, wenn ich nicht —“

„Ach, nur keine Höflichkeit! Sie können mir keinen größeren Gefallen tun, als mit mir ins Theater zu kommen. Wenn ich einen Bekannten dort sehe, geht's mit dem Spiel gleich viel besser. Und ihn tun Sie den größten Gefallen, wenn Sie uns nachher begleiten.“

„Ohne 'ne kleine Spitze geht's doch nicht.“ lachte Gebhard.

„Das soll keine Spitze sein! — Aber Herrschaften!“ — sie hatte ein Uehrchen aus dem Busen gezogen, das sie mit konischem Entsetzen anstarrte. — „es ist allerhöchste Zeit. Ich will mich nur geschwind abdrücken, gleich bin ich wieder da.“

Sie verschwand in des Malers Kammer, und kaum war sie draußen, als Gebhard seinen Freund bei der Hand nahm.

„Liebster, vor Mitternacht kann ich unmöglich aus der Sitzung sein. Nicht wegen Frau Platen. Die ist gar nicht da. Aber — na, ich kann einfach nicht. Wenn ich Maggie eos gleich sagte, wäre sie vor Eiferjucht außer sich. Ich hab sie fürchtbar gern, wirklich sie ist reizend, gut, lieb, ein bezaunderes Kind — aber eiferjüchtig! Du mußt sie ein bißchen trösten, nimm Dich ihrer an, sag ihr einige Süßigkeiten, dann merkt sie gar nicht, wie die Zeit herumgeht, bis ich komme.“

Grabaus machte ein etwas entsetztes Gesicht.

„Ja — aber —“

„Sprich mit ihr über ihre Kunst. Vertreib ihr die Zeit. Mein Gott, sie ist doch kein Drache!“

„Nein, wahrhaftig nicht!“

„Na, also! Du verplauderst eine reizende Stunde mit ihr, und ich komme viel zu früh. Ach, Du Glücklicher, und ich muß in diese blödsinnige Sitzung. Wenn wenigstens Frau Platen da wäre — ja, das ist's eben, es lassen sich

jamole Wirkungen erzielen, aber die Geschichte hält nicht.“ fuhr er in demselben Ton ohne die geringste Unterbrechung fort, als Maggie wieder hereingekommen war.

„Was hält nicht?“ fragte diese.

„Wir brechen von Del und Pastell, mein Liebchen. Mit Pastell haben sich jamole Wirkungen erzielen, aber die Geschichte hält nicht. Ist eben 'ne oberflächliche Sache. Del aber, das dringt tief ein. Das ist der große Unterschied.“

„Ja.“ sagte Maggie. „Pastell und Del — das ist wie die Liebe bei Männern und Frauen.“

„Sehr fein gesagt!“ Maggie, da hast Du Dir 'nen brillanten Abgang verabschiedet. Aber nun macht auch, daß Ihr fortkommt!“

Gleich darauf sah Grabaus mit seiner niedlichen Nachbarin im Wagen und fuhr zum Deutschen Theater. Während der Fahrt fragte sie ihn über ihren Freund aus, Grabaus mußte erzählen, wie sie zusammen die Schulbank gedrückt hatten, was für tolle Streiche Fritz schon als Gumnasiani verübt hatte. Auch wollte sie wissen, wie viele Geliebte er besessen? Darüber aber erklärte Grabaus nichts zu wissen.

„Ach,“ seufzte Maggie, „es haßt eben keine Kräfte der andern die Augen aus. Nur die gerechnet, die er aufzengnet, geben ein ganzes Negativer. Und von wie vielen weiß ich nichts!“

Im Theater ließ sie es sich nicht nehmen, für ihn ein Billett zu besorgen. Nachdem sie sich seinen Plak gemerkt hatte, eilte sie schnell durch den Schauspielergang in ihre Garderobe.

Es war noch ziemlich leer, und Grabaus hatte einige Zeit zum Nachdenken. Dabei brachte um diese Zeit Frau Konstanze die Kleinen zu Bett, und Maunickind würde den abwesenden Vater gewiß besonders warm dem lieben Gott empfehlen. Was morgen früh würde er zeitig aufstehen und sich in Frae und weißer Binde ans Ministerium begeben müssen. Angenehme Ausfahrten! Doch wieder das Morgen noch keine Familie konnte seine Gedanken beschäftigen, als wäre das alles durch eine Kluft vom heutigen Abend getrennt, als wäre es unmöglich und unwahrscheinlich — während jenes reizende Mädchen, das gleich vor ihm auftauchen würde, Wirklichkeit war. Sie schwebte ihm vor, und er fragte sich, was eigentlich das hübscheste an ihr sei? Die biegsame und doch volle Gestalt mit dem wunderbar seinen Gliederbau, ihre Augen, deren samtundunkle Sterne so weich und tief in der weichen Kehlkaut ruhten. Ihr Wesen

suchte er zu ergründen, die Bedingungen ihrer Erjtenz, ihre Herkunft, Erziehung — doch kaum hatte der trockene Bericht diese Fragen gestellt, als eine haitige und energische Stimme sagte: Sie ist so, wie sie ist! Wie könnte sie wohl anders sein? Reizend ist sie. Ihre Hand — man denkt, sie müßte abbrechen vom Arm, so fein ist das Gelenk, und doch wie fest ist ihr Tnd! Und Fritz muß einfach verrückt sein. Ein kalter, gebilliger Mensch! Ich werde sie trösten nachher! Mit aller Kraft meiner Ueberzeugung werde ich ihr zureden, daß sie sich losmachen soll von ihm, ihn ver-gessen, um — nun was um? Um sich in mich zu verlieben? Bin ich denn verrückt? — Er blickte nach oben, der Kronleuchter begann sich zu drehen, die Lichter flossen auseinander und wieder zusammen. Ihn schwindelte. Da erlöste ein Klingelzeichen. Er nahm den Theaterzettcl, und während er die Namen durchlas, atmete er bebend und erwartungsvoll.

Der Vorhang ging auf. Und als in feierlich heiterem Nostalgus die Einleitungs-worte des Dichters an sein Ohr schwebten wie ein klarer Aufstrome von Blau und Sonnen-gold durawirkt, da wurde ihm selbst feierlicher und stiller zu Sinn. Sinnan-geloben wurde er aus dem Simmenrausch, der ihn umnebelt hatte, die Umwelt verjank, die ungeheure Stadt mit ihrer wogenden Unrast, die zahllosen Gesichter, die sich leicht und tief im Vorüberhaften ihm eingeprägt hatten, der Maler, die reizende Fremdbin, sie alle ver-gaß er: einzig Hero, die Priesterin, stand vor ihm, das junge Geschöpf der Erde und doch wie überirdisch, lockend in ihrer Mädchen-schönheit und unnahbar zugleich in ihrer Reinheit, in deren Brust alle Wünsche ihres Geschlechts wohl lebten, aber eingeschlummert waren wie Vögel in ihrem stillen Neste — sie allein war da und schien zu sagen: Tritt ein in mein Heiligtum einer höhern und reinern Welt. Und als dann Maggie die Szene betrat als muntere Jontc, da war er zuerst beinahe enttäuscht. Gegen Heros annuntige Subeit verschwand fast ihre Hieslichkeit. Doch dann nahm sie ihn wieder gleich gefangen, wie sie, die spöttische Red-feit ihrer Worte wildernd, mit ihrer Schalkheit alle fröhliche Lust neu er-wachen ließ und mit geröteten Wangen, schnell atmender Brust den ganzen Rauber einer jungen, welenden Welt hereintrug, Mädchen-lachen und Mädchen-neugier, Waldduft und tanzenden Sonnenklimmer. Ein schöner, großer Eindrud steigerte sich immer mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten. Wenn wir dieses moderne Problem lösen wollen, dann müssen wir uns vor allem zu der Erkenntnis durchringen, daß die Anpassung unserer Volkslagen in den letzten 50 Jahren eine vollständige Veränderung erfahren hat. Wir dürfen es darum den nach Millionen zählenden minderbemittelten arbeitenden Volksschichten nicht verargen, wenn sie neben einer berechtigten Bewertung ihrer Persönlichkeit an den materiellen und kulturellen Werten, die sie mißachten, in vernünftigen Grenzen Anteil haben möchten. Uebermäßige Ansprüche sind natürlich zurückzuweisen, denn auch hier gilt, daß das Wohl des Ganzen dem Wohl des Einzelnen vorangeht. (Mit diesen Ausführungen darf wohl jeder einverstanden sein, wenn mit dem Wohl des Ganzen das Wohl der Arbeiter gemeint ist. D. B.) Hierauf werden durch den Oberbürgermeister Michaelis die neugewählten Stadtverordneten einfließen und verpflichten. Es folgen Wahlen. Als Vorsitzender wird Besthorn, als Stellvertreter Droschke, als Schriftführer Straßburger gewählt. Bei der Wahl der Deputationen wird Stadtv. Greiner in die Gesundheitsdeputation, Krankenhausdeputation, Deputation für Kunst und Wissenschaft, Tiefbaudeputation und in den Finanzausschuß; Stadtv. Härtel in die Armendeputation, Stadtabdeputation und Verkehrsdeputation; Stadtv. Kühne in die Hochbaudeputation und Verschönerungsdeputation; Stadtv. Kunst in die Johannishospitaldeputation, Gesundheitsdeputation und Verschönerungsdeputation; Stadtv. Langer in die Armendeputation Gas- und Wasserwerksdeputation, Stadtabdeputation und Wassendeputation; Stadtv. Köst in die Feuerlöschdeputation und Steinbruchdeputation; Stadtv. Frießel in die Johannishospitaldeputation, Friedhofsdeputation und Waisenhausdeputation; Stadtv. Wille in die Friedhofsdeputation und Schlachthofsdeputation gewählt. Die Umwandlung der Knaben-Rittschule hat die Stadtverordneten-Versammlung schon beschäftigt. Es wird erachtet, die Umwandlung sofort im vollen Umfang zu beschließen. Dagegen werden Einwendungen gemacht. Der Magistratsantrag wird angenommen. Die Lehrerbildungsordnung in bezug auf die Wohnungsgeldzuschüsse muß abgeändert werden. Ueberleben ist aus O in die Herbstklasse D versetzt. Deshalb hat der Provinzialrat beschlossen, die Mieterschädigung der Lehrer von 480 Mark auf 450 Mark herabzusetzen. Lehrer, welche das Höchstgehalt beziehen, erhalten die bisherige Mieterschädigung weiter. Bei den Lehrerinnen kommen 30 Mark in Abzug. Stadtv. Luther (Lehrer) wendet sich in scharfen Worten gegen diese Maßnahme. Er findet es höchst ungerecht, denen, die um wenigsten Gehalt beziehen, den Abzug zu machen. Stadtv. Siebert (Gymnasialdirektor) wendet sich gleichfalls energisch gegen die Zurückverlegung. Stadtv. Greiner empfiehlt den beteiligten Lehrern, alles anzubieten, damit ihnen ihr früheres Recht wieder eingeräumt wird. Es bereite ihm aber auch eine gewisse Genugtuung, von den Vertretern der Lehrerschaft deren Umwille zum Ausdruck gebracht zu sein. Hieraus dürfte es für manche verständlich werden, wenn von der Arbeiterschaft gegen ähnliche Maßnahmen durch die Unternehmer Front gemacht wird. Für die an der Gewerbeschule anzustellenden Lehrer soll für die Jahresstunden 90 Mark festgesetzt werden. Stadtv. Wehert unterzieht die Vorlage einer eingehenden Kritik. Die Vorlage wird angenommen. Die Bauplanung im Wegegeleit an dem Weismannischen Grundstück wird genehmigt. Ein Bauplan für ein neues Krankenhaus wird auf dem Kirchberg gewählt. Weil der Kirchberg städtisches Eigentum ist, werden auch die Kosten für das Krankenhaus bedeutend niedriger als wenn erst der Bauplatz angekauft werden müßte. Auf mehreren Grundstücken ruhen Realitäten. Es wird beschlossen, ein Verzeichnis anzufertigen, um die Abwidlung der Realitäten durchzuführen. Am Mählgraben vor dem Steinort soll ein neues Schutzeiland errichtet werden. Eine außerordentliche Kassenkonvention am 6. Dezember hat keinerlei Anlaß zu Ausstellungen gegeben. In nichtöffentlicher Sitzung wird Dr. Koppelt als zweiter Armenarzt gewählt.

Groß-Rosenburg, 9. Januar. (Diebstahl.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend stahl der Gastwirt Schmitt einen Besatz ab. Nach 3 Uhr morgens hörte der Wirt ein verdächtiges Geräusch. Von einem obem Fenster sah er, wie sich Diebe unter Witnahme einiger Flaschen Spirituosen sowie einer Menge Zigarren usw. entfernten. Natürlich hatten es die Leutchen recht eilig und dabei verloren sie unterwegs die Zigarren.

Halberstadt, 9. Januar. (Ausgangsgericht.) Für das Jahr 1911 ist zum Vorsitzenden des Kaufmannsgerichts Stadtrat Leonhardt, zum ersten Stellvertreter Bürgermeister Weiffenborn, zum zweiten Stellvertreter Justizrat Werner gewählt worden.

(Bildungsausschuß.) Die Vorträge des Genossen Frenkel über das Thema „Die Grundfragen der Nationalökonomie“ beginnen nicht am 10., sondern erst am 24. Januar.

(Für Militärpflichtige.) Alle jungen Männer, die im Jahre 1891 geboren sind, haben sich zum Zweck ihrer Aufnahme

in die Meldeurkundenrolle in der Zeit vom 16. Januar bis 1. Februar vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 10, persönlich zu melden. Der Geburtschein ist mit zur Stelle zu bringen.

— (Aus Verzweiflung) hat die lebige 27jährige E. W. ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Beweggründe zur Tat sind allem Anschein nach Nahrungsjorgen gewesen, denn das alleinlebende Mädchen war auf einem Auge erblindet, wodurch es in seinem Fortkommen gehindert war. Als ihr angeraten wurde, einen Dienst anzunehmen, glaubte sie, infolge ihres Leidens den Anforderungen nicht gewachsen zu sein, und führte die schon geäußerte Absicht, sich das Leben zu nehmen, aus.

Milow, 9. Januar. (Das Warte-Häuschen.) Von den Gemeinden, welche an der Fahrstraße bei Milow interessiert sind, war an den Chef der märkischen Wasserstraßen eine Petition gesandt, in welcher ersucht wurde, am jenseitigen Ufer ein Warte-Häuschen zu errichten. Vor einigen Tagen hat nun an Ort und Stelle eine Besichtigung und Besprechung stattgefunden, bei welcher die Landräte von Westphalenland und von Jerschow 2 sowie die Ortsvorsteher der nächstliegenden Gemeinden und einige Milower Bürger zugegen waren. Es wurde auch bei dieser Gelegenheit über den Plan der Erbauung einer Brücke über die Havel gesprochen. Man kam aber zu dem Resultat, daß von der Erbauung einer Brücke in absehbarer Zeit noch nicht die Rede sein kann; jedoch soll der Errichtung eines Warte-Häuschens näher getreten werden, denn es sei nicht angingig, daß Passanten bei rauher, nasser Witterung die lange Zeit unter freiem Himmel zubringen müssen.

Neue Schleuse, 9. Januar. (Matierfeierprozeß.) Am Mittwoch den 11. d. M. haben sich, wie wir hören, wieder fünf Genossen aus Neue Schleuse vor dem Schöffengericht in Jerschow zu verantworten. Der harmlose Spaziergang hat immer noch nicht seine Sühne gefunden.

Stahfurt, 9. Januar. (Genossin Greifenberg.) hat am Sonntag ihre Vortragsreihe im Wahlkreis hier begonnen. Reicher Beifall lohnte die Rednerin für ihren zühenden und temperamentvollen Vortrag, der sicherlich auch in den anderen Orten Anerkennung finden wird. Der Besuch der Versammlung hätte besser sein können. Eine Anzahl von Mitgliedern für den Volksverein und Abhonnentinnen auf die „Gleichheit“ wurden gewonnen.

— (Der Streit bei der Firma Friedr. Fiedler.) Jnh. Oskar Mittel, Dampffessel- und Apparatebauanstalt, Leopoldshall, dauert fort. Eine erhebliche Verschärfung ist in vergangener Woche dadurch eingetreten, daß Herr Mittel durch die Vermittlung der Herrn Bilhring und Witzel dem Streikbrecheragenten Kapnarek (Berlin) in die Hände gefallen ist. Am Donnerstag früh ¼ 6 Uhr zogen denn auch 74 Arbeitswillige unter Bedeckung von acht Schutzleuten, in den Mittelers Betrieb ein. Zum Mittagessen wurden die Leute durch die Gästler Straße in das Schneidische (früher Kremmlingche) Lokal geführt. Bei dieser Gelegenheit konnten sich die Streikenden dies Menschenmaterial ansehen. Sie kamen alle zu der Ueberzeugung, daß solche Leute nicht instande sind, den Streit zugunsten des Herrn Mittel zu entscheiden. Einen Vorteil wird er allerdings haben, er wird sich keine Kopfschmerzen zu machen brauchen, wie er sein Geld am leichtesten los wird, denn dafür sorgen jetzt die Arbeitswilligen. Diese erhalten pro Tag mit 6,50 bei freier Station und 9stündiger Arbeitszeit. Ein Beweis, daß Herr K. sehr wohl die Forderungen der Streikenden erfüllen kann. Schon auf der Fahrt nach Stahfurt unternahmen einige von den Kapnareckischen Schießversuche aus den Waggonfenstern heraus, auch am Donnerstagabend wurde aus der Fabrik herausgeschossen. Am Freitag wurden die Revolver in der Fabrik probiert, so daß den Lehrlingen die Kugeln um die Köpfe flogen. Am Sonnabend früh sollten dann Schläge den Lehrlingen noch das Nötige beibringen. Dies ging diesen aber doch zu weit; um ¼ 9 Uhr legten fast sämtliche Lehrlinge die Arbeit nieder. Wie die Sache für Herrn K. enden wird, wollen wir abwarten. Die Arbeiterschaft von Stahfurt und Umgegend wird aus diesem Streik nur die Konsequenz ziehen, daß sie den Schreibern nach Ausnahmsregeln den Hals zu stoßen hat durch Stärkung der gewerkschaftlichen und politischen Organisation. Auch das Verhalten der hiesigen bürgerlichen Zeitungen bei diesem Streik sollte Veranlassung genug sein, diese zum Tempel hinauszuwerfen und die „Volksstimme“ zu abonnieren.

Zhalte, 9. Januar. (Auf den Rezitationenabend.) der auch durch Inzerat bekanntgegeben ist. verwerten wir an dieser Stelle. Der erste Vortragabend des Genossen Schönfeld fand allgemeinen Anklang, deshalb wird auf einen harten Besuch gerechnet.

„Hör! „Dableiben und den Schuß melden!“ rief mir der Feldwebel zu.
Ich meldete die nun fallenden Schüsse. Eine List, eine List, wider eine List und zuletzt eine Zwölfs. Als der Geschrei fertig war, stand er auf, zog sich wieder in der Hintergrund der Hütte zurück und ich ging hinaus.
„Wieviel Kinge?“ fragte der Oberleutnant.
„Ich weiß nicht,“ antwortete ich gleichgültig.
„Zweihundertzig!“ rief der die Schießliste führende Unteroffizier: „der letzte Schuß war eine Zwölfs.“
„Out,“ sagte der Oberleutnant mit einem Ton, als wenn alles ganz in der Ordnung wäre.
Ich hatte mich schon seinwärts in die Büsche geschlagen, denn was ging mich die ganze Geschichte an? Dort traf ich einen der „alten Leute“, der ebenso wie der Gefreite in der Krähenshütte als jählicher Schütze bekannt war.
„Du schießt Euch heute wohl die Treffen?“ fragte ich ihn.
„Halt's Maul, Du Pinzel!“ schnauzte er mich giftig an.
Als die vier Mann, die mit mir angetreten waren, in gleicher Weise abgeschlossen hatten, konnten wir nach Hause gehen. Ich wunderte mich, daß uns kein Mensch ein Schmeißegebot aufzuerlegte; man war offenbar von unserer Eurcht zu sehr überzeugt, daß man das Geheimnis auch ohne das für sicher genug hielt. Obwohl wir aber von diesem Miesgeschwundl nie ein Wort mehr, für nie etwas danach gekommen.
„Na, hatte ich nicht recht, daß nirgends mehr geschwindelt wird als bei den Breußen?“ sagte Seele, als wir den Weg am Flusse hinaus nach der Kaserne gingen.
„Gewiß hast Du recht gehabt, Seele; aber dies hätte ich doch nicht für möglich gehalten.“
„Ja, Junge, nun jag aber bloß mal, was soll das werden, wenn es mal zum Ernst kommt? Da denk man Wunder, was wir im Schießen leisten, und dabei ist doch die Hälfte Schwindeln en gros!“
Seele hatte auch darin recht.

Nach einigen Wochen hatten wir das Kaiserabzeichen auf den Mänteln. In den Stuben gab es eines Abends Bier zum Trinken und Röhricht, und als der Alkohol die Zungen lockerer machte, da trübten sich auch die „loyalen“ Schützen obenauf. Es waren ihrer vier oder fünf. Sie rümpften sich, daß wir diesen herrlichen Abend ihnen zu danken hätten, denn sie hätten die Kompanie mit Ruhm bedeckt. Der eine hatte wenigstens für zwanzig Mann, der andere mindestens für zwölf, dieser und jener für je zehn oder achtzehn die Patronen beschossen. Wenn jeder Mann selbst geschossen hätte — das wäre etwas Schönes geworden! Wie hätten wir das Kaiserabzeichen erhalten!

Bei der ersten Gelegenheit bries uns der kommandierende General als die vier Kompanie seines Korps. Bei der Parade im Kaiserparade trübte das Auge des höchsten Kriegsherrn mit Wohlgefallen auf uns, bald darauf wurde der Hauptmann Major und weit und breit sang und jagte man vom Ruhm unserer Kompanie.
Das ist die Geschichte vom Kaiserabzeichen. —

Ständesantliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. Januar.

Aufgebote: Buchhalter Ernst Müller mit Margarete Wirting, Friseur Hermann Karl Wille hier mit Wilhelmine Elisabeth Rudolph in Gr.-Mannleben. Handlungsgeselle Max Jerke mit Elise Degen. Lagerist Alb. Leuenberg mit Agnes Kommel. Arbeiter Gustav Bosse mit Marie Lausch geb. Matthes. **Eheschließungen:** Kaufmann Otto Neuse mit Alice Lagoda. Tapezier Frh. Abhowski mit Helene Leben. Architekt Georg Heinz mit Margarete Hartwig. Fleischer Franz Höpman mit Luise Werner. Kaufmann Hermann Spangenberg mit Käthe Göbe. **Geburten:** Annemarie und Michael, Zwillingkinder des Kaufmanns Michael Balaszestul. Wali, L. des Klempners Walter Köbbling. **Todesfälle:** Wilhelmine geb. Drüsebau, Ehefrau des Eisenbahnbediensteten Ludwig Köhler, 73 J. 10 M. 28 T. Witwe Friederike Wagner geb. Lingner, 67 J. 9 M. 24 T. Marie geb. Seveler, Ehefrau des Hausmachers Heinrich Bräse, 48 J. 7 M. 20 T. Alma geb. Sack, Ehefrau des Kaufmanns Paul Wölke, 32 J. 3 M. 7 T. Elisabeth, L. des Weichenstellers Karl Bierstedt, 7 J. 14 T. Kurt, unehel., 1 M. 20 T. Hildegard, L. des Schlossers Walter Nordmann, 1 M. 4 T.

Endenburg, 7. Januar.

Aufgebote: Schlosser August Walter Otto mit Frida Alma Heine. **Eheschließungen:** Postbote Hermann Dressen mit Frida Wehler. Fabrikarbeiter Walter Steloff mit Hedwig Michael. Arbeiter Wilhelm Eggert mit Agnes Noma. **Geburten:** Elisabeth, L. des Schneiders Richard Siebert. Anna, L. des Kolonialwarenhandl. Friedrich Meier. Margarete, L. des Kupferschmieds Willi Wachhaus. Paul, S. des Schneiders Bruno Schjert. Otto, S. des Eisenhebers Paul Rohmeier. **Todesfälle:** Theodor, unehel., 1 J. 7 M. 11 T. Genbarm a. D. Eduard Gehrus, 53 J. 10 M. 30 T.

Duffan, 7. Januar.

Geburten: Gerhard, S. des Bureauvorstehers Gustav Werner. Gerda, L. des Arbeiters August Reichardt. Kurt, S. des Arbeiters Albert Stautmeister. Hans, S. des Arbeiters Gustav Kische. **Todesfälle:** Witwe Auguste Fiebke geb. Volmer, 77 J. 3 M. 23 T.

Reustadt, 7. Januar.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Friedrich Andr. Simon Lange mit Frida Anna Wärtens. Eisenblecher Robert Hermann Quandt mit Mariha Vaudt. Hausbesitzer Karl Wilhelm Otto Menzenborj mit Berta Margarete Henriette Steinig. **Eheschließungen:** Bureauamter Max Ronning mit Käthe Weitzgahl. Kaufmann Paul Meyer mit Elise Kaufhild. Bergmann Karl Hoppend mit Anna Fichtner. **Geburten:** Luise, L. des Magistratssekretärs Hermann Bloß. Anni, L. des Arbeiters Karl Fleming. Hans, S. des Maßmachers Robert Eichhorn. Charlotte, L. des Schuhmachers William Thieme. Wilhelme, L. des Klempnermeisters Richard Ferschland. Erna, L. des Arbeiters Willi Wuro. **Todesfälle:** Ehefr. des Schmieds Johann Marquardt, Ida geb. Dahlheim, 42 J. 5 M.

Salze.

Aufgebote: Kupferer Friedrich August Kottlango mit Agnes Gorzup. Arbeiter Wilhelm Heinege mit Anna Emma Luise Bauer. Arbeiter Friedrich Karl Albert Fescher mit Anna Emilie Kahl geb. Grebe. Former Albert Walter Draue in Fernersleben mit Hedwig Frida Martha Annie in Westerbüben. Sattler Adolf Hermann Thomas mit Martha Auguste Anna Schreiber. **Eheschließungen:** Schiffbauer Friedrich Richard Matthias mit Emma Anna Kirken, beide in Westerbüben. Träger Martin Gustav Stiekel in Salze mit Ella Frida Anna Stotta in Westerbüben. Fabrikarbeiter Otto Karl Andreas Brandt mit Hedwig Martha Berger, beide in Westerbüben. **Geburten:** Anna Lina, L. des Fabrikarb. Friedrich Reichmann. Ernst Karl, S. des Schlossers Hermann Wilhelm. Margot, S. des Kaufm. Abraham Bach in Westerbüben. Ella Frida, L. des Formers Wilhelm Kluge in Westerbüben. Irma Hildegard, L. des Fabrikarbeiters Reinhold Quittenbaum in Westerbüben. Robert Willi, S. des Bahnarbeiters Otto Paul in Westerbüben. Wilhelm Emil Ernst, S. des Glasmachers Ernst Sagen in Westerbüben. Günter Karl, S. des Obergenerieurs Paul Adamowski. Agnes Selma Alma, L. des Fabrikarbeiters Franz Sdlein in Westerbüben. Otto Karl August, S. des Glasmachers Otto Lingemann in Westerbüben. Walter, S. des Schlossers Eduard Müller. Walter u. Willi, Zwillingst. des Glärners Gustav Freitag.

Todesfälle: Erich Franz, S. des Arbeiters Friedrich König, 1 J. 24 T. Karl Helmut Bernhard, S. des Glasmachers Karl Seus, 1 J. 5 M. 17 T. Werner Georg, S. des Registrator Bernhard Wolff in Salze, 2 M. 15 T. Paul, S. des Formers Gustav Stod in Westerbüben, 1 M. 6 T. Margarete Ida Emma, L. des Glasmachers Alfred Neubert in Westerbüben, 1 J. 5 M. 25 T. Hans Karl, S. des Schlossers Albert Panwitz, 8 M. 25 T.

Uetersleben.

Eheschließungen: Dentist Robert Falkenberg mit Margarete Wülscher. Merzmacher Hermann Kopf mit Hedwig Winter. **Geburten:** L. des Schlossers Hermann Wesemann. **Todesfälle:** Privatmann Friedrich Kober, 79 J. 4 M. 21 T. Bergmeister Wilhelm Kühne, 56 J. 5 M. 21 T. Anna, L. des Schriftsetzers Friedrich Baumann, 11 J. 4 M. 19 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Arbeiter Bernhard Schumzinski mit Franziska Lubaja, beide zu Dankau. Schmied Franz Stachowstj zu Hermannsdorf mit Martha Margarethe zu Witzrow. Bahnarbeiter Franz Hermann Schmitz mit Anna Kleinig, beide zu Glesenburg. Hilfskassener Karl Julius Schneider zu Charlottenburg mit Minna Ida Eulenburg zu Wehrstedt. Bezirksbeamter Gustav Willi Meyer hier mit Minna Johanna Krauer zu Leipzig. Sergeant Richard Emil Hohenhaus hier mit Emma Minna Wunderlich zu Gräfenhübel. **Eheschließungen:** Büfettier Alwin Schmidt mit Emma Hahn. Heizer Ernst Rohde mit Anna Reising. Holzarbeiter Richard Hür mit Anna Jechede. Arbeiter Wilhelm Schubert mit Marianne Lohyga. **Geburten:** L. des Regimentschneidemeisters Otto Friedrich, L. des Sattlers und Tapeziers Hermann Ridel, S. des Postillons Heinrich Kinge, L. des Lohnhändlers Gustav Schmidt, L. unehelich, L. des Portiers Heinrich Gröpler, S. des Zimmermanns Karl Mangert, S. des Schuhmachers Otto Ridel, L. des Malers Ferdinand Kupp, L. des Fleischers Friedrich Müller, S. unehelich, S. des Lokomotivheizers Albert Duntz, S. des Tischlers Karl Straße. **Todesfälle:** Ehe, L. des Geschäftsführers Otto Kjel, 3 J. Ernestine Deesen, 53 J. Wilhelm, S. des Kunst- und Handelsgärtners Karl Denede, 6 M. Elisabeth Bapler, 27 J. Witwe Ida Öberg geb. Schmidt, 68 J.

Stahfurt.

Aufgebote: Rechtsanwalt Dr. jur. Max Wittkow hier mit Elisabeth Johanne Runge in Neunborf. **Todesfälle:** Alfred Gauer, 7 M. Annemarie Heyer, 2 M. Wilhelmine Böttcher geb. Nachtwacht, 60 J.

Neuhaldensleben.

Geburt: S. des Adersbürgers Karl Wilhelm Otto Müller. **Todesfälle:** Margarete, L. des Arbeiters Andreas Sturatzyl, 14 T. Martha Elisabeth, L. des Maurers Karl Ulrich, 4 M. 5 T. Kurt Artur, S. des Handtuchmachers Rob. Rusgiller, 2 M. 28 T.

„Solle Dinge!“ Dann warf er sich wieder ins Moos, denn die Unteroffiziere waren schon aufmerksam auf ihn geworden, und erzählte den zunächst Liegenden leise, was er erfahren hatte. Bald hatten sich seine Mitteilungen durch die Mannschaften hindurchgezweigt und alle trauten flüsternd die Köpfe zusammen.
„Das ist ja nicht wahr! — Der Bogenschein liegt uns die Hüde voll!“ — Der er hat sie sich vollziehen lassen. — Wie können sie das riskieren! — Na, ich wundere mich über nichts mehr. — Wenn auch; aber das ist doch nicht wahr. — Das können sie ja nicht machen, denn wenn das rauslämt, dann... — Mensch, das ist ja nicht möglich! — Junge, es gibt nirjens mehr Schwindel als beim Militär. — So tauschen wir unsere Ansichten über die Erzählung des Dänen aus. Die letzte Aeußerung tat Seele und sie machte den meisten Eindruck.

Zwischen war unser Haufen immer kleiner geworden. Der Däne war längst fort, wir waren schon bei den Namen mit dem Buchstaben S... Hans, der vernünftige Geistesdünker aus Lüneburg, hatte es noch einmal unternommen, höhere Stände zu holen, aber die zu unsrer Aufsicht zurückgebliebenen Unteroffiziere hatten bereits Wind bekommen und kein Verdröndeln kernerkt. Sie waren gleich hinter ihm her und brachten ihn unter Schelten wieder an seinen Platz. Hin und wieder sahen wir einen der Feingehegenden einige hundert Meter entfernt mit den Armen signalisieren, aber wir hatten uns im Gebrauch dieses Verständigungsmittels nicht geübt und wurden darum auch hieron nicht klüger.

Aber neugierig waren wir geworden, sehr neugierig. Doch nur Geduld, schließlich kamen wir ja alle an die Reihe. Ganz zuletzt auch ich und mit mir zusammen Seele.

Unen beim Schützenstand war alles verjammelt, was in der Kompanie etwas zu jagen hatte. Der Oberleutnant, ein paar Feldwebel, die Unteroffiziere vom Schießdienst und andre mehr. Der Stand war durch zwei Windströme und einige Scheiben zu einer Art Krähenshütte umgewandelt, die den Schützen ganz verberg und nur auf dem Augengang zugekehrten Seite offen war. In dieser Hütte stand eine etwa dreiviertel Meter hohe Schießbank, auf der der Schütze Platz nehmen mußte. Es wurde auf dreihundert Meter hind nach der Ringschießscheibe geschossen.

Ich entsing die fünf zu bednallenden Patronen und ging in die Hütte hinein. Nichts, dort drinnen stand ein Gefreiter, der des Kapitänens hinreichend verdächtig war und darum ebenso wie noch einige andre Leute des älteren Jahrgangs, die im gleichen Verdacht standen, von allen Aufsichten gemieden wurde.

„Na, nun mal hingehalten!“ sagte er. Ich antwortete ihm nicht und tat, was ich mußte. Mein Gewehr schoß „kurz“ und ich hielt die Mitte. Die Scheibe verschwand und erschien wieder: angezeigt wurde eine „vier kurz“.

„Da kam's!“ Ein Feldwebel trat in die Hütte und gab dem Gefreiten ein Zeichen.
„Patronen her!“ sagte der zu mir.
Ich gab sie ihm, und er setzte sich vor der Schießbank auf die Erde nieder. Ich wollte absteigen.

Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren

A. Friedländer Möbel u. Waren auf Kredit

Dombrau Halberstadt

A. & W. Allendorf Kaiserbrauerei

Bergschloss Aktien-Brauerei Magdeburg

Brauerei Bodenstein Magdeburg - Moustadt

Sudenburger Brauhaus Magdeburg-Sadenburg

Viktoria-Brauerei Groß-Salze

Brauerei Wallbaum & Co. G. m. b. H.

G. Zimmermann Gellfabrik

Alkoholfreie Getränke Si-Si

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Sandagen, Summiw.

Joite, M. eigene Fabrikation

Bäcker, Konditoreien

Caca, Chocolate, Tee

Kilimnik Cigarettenfabrik

Drogen u. Farben

Fahrrad, Nähmasch.

Fahrrad-Haus „Frisch auf“

Rose, A. Parade, Panther u. Dürkopp

Färber, Wäscher

Leis, August Läden in allen Stadtteilen

Deutsche Dampf-Fischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Heinrich Eckhoff Cuxhaven

Chr. Goedeken & Co. Geese münde

Friedr. Kohlenberg Geese münde

G. Müntel, Allona, Elbe

Fischversand Westfalia

Fleischerei

Frosener, Barbiers

Herren-Artikel

Kurz-, Weiß-, Woll-, Strümpfe

Lederhandlungen

Manufakturwaren

Marmeladen

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren

Papier-, Schreib-, Lederw.

Sarg-Magazine

Schuhwaren

Sporkel's Weltstiefel

Schwibbogen

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Wild u. Geflügel

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

Kunst Rabe

Theod. Schabeck

J. Zuckerberg

A. Winkmann

Ad. Lemke

Hugo Steiner

Fermerleben

Elektro-Biograph

Frohse a. E.

Gommern

E. Lüther

Halberstadt

Zirzow & Co.

Florenz-Cigaretten

P. Becker

Fr. Gericke Nachf., Kolonialwaren

Sally Lewy

Theod. Schabeck

J. Zuckerberg

A. Winkmann

Ad. Lemke

Hugo Steiner

Fermerleben

Elektro-Biograph

Frohse a. E.

Gommern

E. Lüther

Halberstadt

Zirzow & Co.

Florenz-Cigaretten

P. Becker

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Heine

Kugelmann & Co.

Schmeer

A. Lewin Nachf. Warenhaus

Osterwieck

Max Wasnick

Pömmelte

Quedlinburg

Konsum-Verein Quedlinburg u. Umg.

F. Dennstedt

Kaufhaus Siegfried Caspary

Möbel u. Waren-Gredithaus

Schönebeck a. Elbe

Welt-Rad

Leopoldshall

Gebr. Herrmann

Bürgerliches Brauhaus A. E.

F. Rosenthal

Hermann Günsche

Allgemeiner Konsumverein

H. Kulp

Ludwig Friede

Schütze & Berndt

Amerik. Schuh-Reparatur

Tangermünde

Tangermünder Aktien-Brauerei-Gesellsch.

Nestor Fabisch

Ernst Weizlau

Herrmann Müller

Thale a. H.

Edison-Kinema

Sendal

Bürgerliches Brauhaus A. E.

F. Rosenthal

Hermann Günsche

Allgemeiner Konsumverein

H. Kulp

Ludwig Friede

Schütze & Berndt

Amerik. Schuh-Reparatur

Tangermünde

Tangermünder Aktien-Brauerei-Gesellsch.

Nestor Fabisch

Ernst Weizlau

Herrmann Müller

Thale a. H.

Edison-Kinema

INVENTURVERKAUF

Nach beendeter Inventur

in allen Abteilungen Verkauf von Restbeständen
und andern höchst vorteilhaften Gelegenheitsposten

zu ganz ausserordentlich herabgesetzten Preisen!

Billige Posten Damen-Wäsche

Ein Posten Damen-Hemden aus Dowlas oder Hemdentuch, Vorderanschluß, mit Spitzen garniert Inventurpreis Stück 1.95	95	3 Posten Kniebeinkleider Kniebeinkleider Hemdentuch, mit breitem Sticker-Volant Stück 1.25 Kniebeinkleider Renforcé, mit breitem Sticker-Volant und Börtchen garniert Stück 1.50 Kniebeinkleider Prima Renforcé, mit Sticker-Volant u. -Einsatz oder breitem Sticker-Volant mit Börtchen garniert Stück 1.75	Ein Posten Beinkleider gerauht Croisé oder Hemdentuch, mit ausgebogtem Volant Inventurpreis Stück	90	
Ein Posten Damen-Hemden aus Hemdentuch oder Dowlas, Herzapfe, Vorderanschluß, mit Spitzen garniert Inventurpreis Stück 1.45	1.15		Ein Posten Beinkleider gerauht Croisé, mit Sticker-Volant oder ausgebogtem Volant oder Hemdentuch mit Sticker-Volant Inventurpreis Stück 1.25	1.00	
Ein Posten Damen-Hemden Prima Hemdentuch, Herzapfe, Vorderanschluß, mit Spitzen oder Handlangetten garniert Inventurpreis Stück 2.25	1.65		Ein Posten Beinkleider gerauht Croisé, mit Sticker-Volant, oder Renforcé, mit Hohlsaum-Langette oder ausgebogi Inventurpreis Stück	1.15	
Ein Posten Damen-Hemden aus Hemdentuch oder Dowlas, Schulteranschluß, mit Spitzen garniert Inventurpreis Stück 1.50	1.15		Ein Posten Beinkleider gerauht Croisé oder Pique, mit Sticker-Volant oder Hohlsaum-Langette Inventurpreis Stück	1.50	
Ein Posten Damen-Reformhemden aus Renforcé oder Pertal, mit Sticker, Einsatz, Spitzen, Band im Rumpf gestickt, elegant und reich garniert Inventurpreis Stück 2.50 2.00 1.75 1.50			1.00		
Ein Posten Nachtjacken gerauht Croisé, mit Saugetten oder Spitzen garniert Stück	1.00	Ein Posten Untertaillen Sticker mit Banddurchzug Stück	50	Ein Posten Nachtjacken gerauht Croisé, Klapptragen, mit weißer od. farbiger Langette garniert Stück	1.20
Ein Posten Nachtjacken gerauht Croisé, mit Sticker oder Klapptragen, mit Hohlsaum-Langette garniert Stück	1.35	Ein Posten Nachtjacken gerauht Croisé, Klapptragen mit Sticker oder Hohlsaum-Langette garniert Stück	1.50	Ein Posten Nachtjacken gerauht Croisé, Klapptragen, mit Sticker oder Hohlsaum-Langette u. Börtchen garn. Inventurpreis Stück	1.65

Ein großer Posten Tändel- und Hausschürzen besonders preiswert

Ein Posten Tändelschürzen weiß gestreift oder kariert Batist, ringsherum mit breitem Sticker-Volant und garniertem Träger Stück	75	Ein Posten einzelner Tändelschürzen farbig, mit Träger, in verschiedenen Dessins, in eleganter und reicher Ausführung Inventurpreis Stück 1.25 95 75 Ein Posten einzelner Tändelschürzen farbig, aus gemustert oder einfarbig Satin, mit Spitzen und Einsatz garniert oder geir. imit. Leinen, mit Sticker-Einsatz Inventurpreis Stück 95 75 65	Ein Posten einzelner Schürzen Mieder, Blusen, Hänger u. Halbreform, aus gestreift imit. Leinen, mit Volant u. breitem Waschbesatz garniert Stück	95
Ein Posten Tändelschürzen Miederfajon, weiß gestreift Batist, mit ringsherum breitem Sticker-Volant, Sticker u. Einsatz, garn. Träger Stück	1.25		Ein Posten Schürzen Empire, Mieder, Blusen, Hänger und Halbreform, aus Prima gestreift imitiert Leinen oder blau/weiß geruht Kretonne, mit Volant, Tasche, gest. Borte u. farb. Blende reich garniert Stück	1.25
Ein Posten Tändelschürzen Empirefajon, weiß kariert Batist, mit ringsherum breitem Sticker-Volant und Einsatz, reich garniertem Träger Inventurpreis Stück	1.50	Ein Posten Blusen- und Mieder-Schürzen Empirefajon, aus Prima gestreift imitiert Leinen oder blau/weiß geruht Kretonne, mit Volant, Tasche, eleganter reicher Ausführung Stück	1.90	
Ein Posten Tändelschürzen Prima weiß kariert Batist, mit ringsherum breitem Sticker-Volant, Einsatz und Stickerträger, elegant und reich garniert Inventurpreis Stück	1.95	Ein Posten Kimono-Schürzen Hängereform, aus gestreift imitiert Leinen od. blau/weiß geruht Kretonne, mit Volant und reich garniert Stück	1.65	
Ein Posten einzelner Tändelschürzen aus weißgestreiftem Batist, mit weiß oder farbig Sticker-Volant in verschiedenen Dessins, reich garniert Inventurpreis Stück 1.00 75 50 40	25	Ein Posten Kimono- od. Hänger-Reform-Schürzen aus Prima gestreift oder kariert imitiert Leinen, mit Volant in eleganter und reicher Ausführung Inventurpreis Stück	2.25	
Ein Posten einzelner Kinder-Schürzen aus schwarzem oder grauem Luster, mit Volant und reich garniert, Länge 60 65 70 75 80 85 90 cm Inventurpreis Stück			50	

Ein Posten graue Küchen-Handtücher grau/bunt gestreift, 37x95 Duzend	2.25	Ein Posten weiße Drell-Handtücher weiß und mit rot gestreift, 48x100 Duzend	3.60	Ein Posten weiße Jacquard-Handtücher Blumen- und Phantasmuster, 45x100 Duzend	4.00
Ein Posten graue Küchen-Handtücher grau/bunt gestreift, 40x100 Duzend	2.85	Ein Posten weiße Drell-Handtücher weiß u. weiß/rot gestreift, gefäumt u. geb., 48x110 Dhd. Duzend	4.75	Ein Posten weiße Jacquard-Handtücher Sabl. und Knötchengewebe, 48x110 Duzend	5.75
Ein Posten weiße Damast-Tischtücher elegante Blumen- und Phantasmuster, 130x180 groß Inventurpreis Stück	1.50	Ein Posten halblein. Drell-Tischtücher Servietten dazu passend Inventurpreis 1/2 Duzend	1.45 2.25	Ein Posten halblein. Jacquard-Tischtücher Servietten dazu passend Inventurpreis 1/2 Duzend	1.90 3.35

Ein Posten weiße Linon-Taschentücher	Serie 1 2 3
	Stück 7 15 18

H. LUBLIN

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 7. Januar 1911.

Verleitung zum Meineid. Der Sandwirt Andreas Kuchum aus Harleben war im Oktober v. J. vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er den Fleischermeister Leiste mit einem Messer gestochen hatte.

Diebstahl. Der vorbestrafte Stellmacher Karl Komow aus Magdeburg hat im Oktober v. J. seinem Logiswirt in Thale, bei dem er sich erst kurz zuvor eingemietet hatte, verschiedene Sachen und Geld gestohlen.

Militär-Justiz.

Die Räuberhöhle. Am Abend des 1. November 1910 beklagten sich sechs „alte Leute“ vom Infanterie-Regiment Nr. 70 in Saarbrücken in kameradschaftlicher Erziehung, indem sie eine Anzahl Refruten mit Klopffertigen blutig schlugen.

Kleine Chronik.

Ein „Denkmal“ des „Hauptmanns Voigt“ in Kopenick. Eine eigenartige Ueberrückung wurde am Sonntag den Einwohnern Kopenicks bereitet. Geschickte Hände hatten auf dem freien Platz vor der Stadtkirche das „Hauptmanns Denkmal“ in Lebensgröße aus Schnee gefertigt.

Eisenbahnzusammenstoß.

Zwischen den Bahnhöfen Stralau-Kummelsburg und Treptow ereignete sich am Sonnabend Abend kurz nach 7 1/2 Uhr ein schwerer Zugammenstoß, der von bösen Folgen begleitet war.

Ein gestrandeter Eibkahn.

In der Nähe von Niedermarche wurde der große eiserne Frachtkahn Nr. 276 der Bergischen Eisbahn-Gesellschaft, von Schönbrunn kommend, insofern eingetrennten Streifenbetriebs manövriert, und legte sich quer vor die Eisbrücke in Niedermarche.

Ein ehrlicher Dieb.

Dieser Tage wurden in einem Juweliengeschäft in Hatton Garden (England) Diamantringe im Werte von 40000 Mark gestohlen. Als sich am Sonnabend Detektive zur Untersuchung des Falles in den Laden einfinden, brachte der Briefträger ein gewöhnliches, in braunem Papier eingeschlagenes Paket.

Aviatik.

Auf dem Marsdenfeld von Jijules-Moulineaux ereignete sich am Sonnabend ein heftiger Zusammenstoß zweier Aeroplane. Der Zweifelder des italienischen Aviatikers Cei, der im Gleitflug landete, wurde von einem eben landenden Eindecker angegriffen.

Brand einer Schwefelmine.

Sehr Brand einer Schwefelmine auf Sizilien wurden angefahten Arbeiter, die bei der Hilfestellung für über in der Grube eingeschlossenen Kameraden erstickten, bis vor sechs Tagen festgehalten, die in der Grube 60 Arbeiter bestrafen: wozel davon getötet werden können, ist noch ungewiß.

Zwanzigmal in drei Jahren verheiratet.

Der polnisch-jüdische Kleinrentner David Kowalski in Düsseldorf hat in den letzten drei Jahren seine Vermählung fünfmal wiederholt zuwege bringen lassen.

Pferde als Erben.

Der in Spanien verlebte Bruder des Abgeordneten Sigmund hat sein bewegliches Vermögen im Werte von 30000 Kronen seinen zwölf alten Pferden vermacht und testamentarisch den letzten Wunsch erfüllt, die Durchführung der Nachlassverwaltung betraut.

Vermischte Nachrichten.

Das Königtum von Gottes Gnade. In Berlin gegen das Ende des Jahres 1890 hat ein bei den alten Perennien herübergehender König Darius I. der Neubegründer der verfallenen Großmacht und des abgewandten Großkönigums, Mithra und schickte sich vor aller Welt als ein edler und edler König von Gottes Gnade. Mithra ist es der Gott der Religion der alten Perser, der gute Gott Darius (Mithrasgott), dem bekanntlich der alte Gott, Mithra, gewidmet war, und dessen Darius sein Königtum erhalten zu haben will.

die Gnade Mithrasgottes bin ich König, Mithrasgode übergab mir das Reich. Dies wird dann in den andern Inschriften dieses Königs sowie in denen seiner Nachfolger aus dem Herrschergeschlecht der Achämeniden ebenso feierlich wie selbstbewußt immer wieder ausgesprochen, z. B. in einer Inschrift seines Sohnes und Nachfolgers Xerxes: „Ein großer Gott ist Mithrasgode, welcher diese Erde schuf, welcher den Himmel schuf, welcher den Menschen schuf, welcher die Annehmlichkeit (etwa soviel wie „Glück“) schuf für den Menschen, welcher den Xerxes zum König machte, den einzigen König vieler, den einzigen Gebieter vieler.“

Die Schnellzüge als Vögelmassenmörder. In der „Straßburger Bürgerzeitung“ weist der Lokomotivbeamte R. Bredenheimer auf einen bisher ganz außer acht gelassenen Feind unjurer Vogelwelt hin, dessen Wirken wohl leider auf keinerlei Weise verhindert werden kann, ebenjowenig wie dem der Leuchtwürmer.

Ein Dreihundertmillionenvolk in Zahlen. Ueber die Bevölkerung Indiens gibt das in letzten Jahre erschienene Blaueuch der angloindischen Regierung interessante Zahlen an. Danach beläuft sich die Bevölkerung Indiens auf beinahe 800 Millionen Köpfe.

Brand einer Schwefelmine. Sehr Brand einer Schwefelmine auf Sizilien wurden angefahten Arbeiter, die bei der Hilfestellung für über in der Grube eingeschlossenen Kameraden erstickten, bis vor sechs Tagen festgehalten, die in der Grube 60 Arbeiter bestrafen: wozel davon getötet werden können, ist noch ungewiß.

Eingegangene Druckschriften.

Erstes Jahrbuch des „Kunstwart“. Als farbige Reproduktion haben sich zu Anfang des Jahres der Winterabend im Hofen von München Dertel und am Schluß prächtige Bilderarbeiten nach Photographien von H. Keller und A. Reiche. Verlag Georg D. W. Callwey, München.

Wicklung der wichtigsten Mittel geistiger Kultur vorzuführen. Weinbau und Weinbereitung. Von Dr. F. Schmittknecht. Weinheim a. Rh. 332. Band. 8. 1910. Mit 34 Abbildungen in Text. Gebunden 1 Mark, in Leinwand gebunden 1,25 Mark.

Vereins-Kalender.

- Gewerbevereins-Beisitzer. Dienstag den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16.
Freie Gast- und Schaftwirte. Dienstag den 10. Januar, Versammlung bei Holz, Tischerkugelfläße 22.
Naturheilverein Budau. Dienstag den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im Grundes-Stift.

Briefkasten.

- Freiheit. 1. An jedem Sonnabend. 2. Sie müssen die Stelle antreten.
Luitung. Halberstadt. Zum Wahlfonds sind eingegangen: Hannede 2.—, Krüger 5.04, Bölsk 1.—, Frau Kuppings 0.80, Landpost Dingelstedt 0.20, Rode 0.20, Schwarze 0.10, Extraktion bei der Weihnachtfeier 3.62, Derenburg 0.20, An Stelle von Neujahrstorten haben Beiträge gestiftet: Weber, Frost, Klauß, Postlup, Lamm I, Lamm II, Berg u. Schulze, Schulze II, Lersch, Böhring, Steyer, Köddiger, Schröder, Ernst Vollmann, Jochko, Koch, Hellvoigt, Mikowatz, Schulze, Schmidt, Zander, Umelung, Pfefferhorn, Wint, Alder, Ehrhardt, Heller, Lesse, Brull, Kühne, Gewerkschaftshaus, insgesamt 51.—, Summa 64,76 Mark.

Marktberichte.

Magdeburg, 7. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und im Magdeburg. Weizen englischer gut 195-200, mittel 190-195, do. Sommer gut 195-200, neuer 190-195, do. Kolben Sommer gut 205-210, do. ausländischer gut 194-195, Roggen inländischer gut 143-147, Gerste hiesige Chevalergerite gut 180-190, fremde über Kotiz, hiesige Landgerste gut 170-180, ausländische Futtergerste gut 120-123, Paier inländischer gut 156-166, Paier runder gut 133-135, amerik. bunter 136-137.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Water level change, and other details. Includes stations like Jungbunzlau, Eger und Moldau, Anstalt und Saale, etc.

Table with 4 columns: Station, Date, Price, and other details. Includes stations like Barbusitz, Brandeis, Melnit, etc.

Vereiltigung Magdeburgs an der Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911. Im Jahre 1911 findet in Dresden eine internationale Hygiene-Ausstellung statt, für die die Mittel durch die Gesamtsumme des sächsischen Staates von 200 000 Mark, den Zuschuß der Stadt Dresden von 300 000 Mark und durch einen Garantiefonds von rund 1 000 000 Mark bereitgestellt sind. Der Plan der Ausstellung ist in gewöhnlicher Weise gedacht und es ist zu erwarten, daß die Ausführung diesem Plane entsprechen wird. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, sich in würdiger Weise an der Ausstellung zu beteiligen. Die bereits ausgewählten Ausstellungsgegenstände (z. B. Pläne des Volkshades und der Bäckerei in Budau, der Krankenanstalt Hülshof, von Vogelkang und Hofbau) sind ausstellungsfähig vorhanden, nur einige (wie das Modell der Buch-Filter-Anlage) bedürfen der Aufstellung, einige auch müssen erst hergestellt werden. Letztere sind möglichst so gewählt, daß ihre Herstellung zugleich einem vorhandenen Bedürfnis genügt (z. B. Herstellung eines Stadtplans im Maßstab von 1:1000) zum Zweck der Darstellung von bebauten Gebieten und Grünflächen des Stadtbereichs). Die gesamten Kosten werden auf höchstens 3000 Mark geschätzt, um deren Bewilligung ersucht wird.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg verzug im Monat Oktober 1910 die Zahl der Lebendgeborenen 289 männliche, 287 weibliche, zusammen 576; Gestorbenen 148 männliche, 187 weibliche, zusammen 335; innerhalb der Stadt Angezogene (nach den Zugangsmeldungen) 11 944 männliche, 12 803 weibliche, zusammen 24 747; von auswärtigen Zugewogenen 3727 männliche, 3375 weibliche, zusammen 7102; nach auswärts Fortgezogene 2798 männliche, 2284 weibliche, zusammen 5082; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 1219 männliche, 999 weibliche, zusammen 2218; Scheidungswaisen 418; der legitimierten unehelichen Kinder 31 männliche, 17 weibliche, zusammen 48. Die Bevölkerungszahl stellte sich am 1. November 1910 folgendermaßen: Altstadt 91 418, Wilhelmstadt 32 818, Friedrichstadt u. s. w. 92 416, Sudenburg 40 544, Neustadt 34 556, Budau 24 115, Mühlensee 15 985, Cracau 4878, Pfeffer 951, Fernerleben 6273, Salze 5059, Westerbühnen 4549, Lemsdorf 3303; zusammen 279 301 Personen (137 158 männliche, 142 143 weibliche).

Bahnsteigkarten. Wegen der Bahnsteigkarten hat die Generalverwaltung der deutschen Eisenbahnenverwaltung in ihrer letzten Sitzung neue Ausführungsbestimmungen beschlossen. Danach gelten Bahnsteigkarten, wenn nicht für einzelne Stationen anderweitige Bestimmungen getroffen sind, nur zur einmaligen Benutzung am dem Festtag, an dem sie vom Bahnsteigbesitzer mit der Bahnsteigkarte entwertet worden sind. Die zwischen 11 und 12 Uhr nachts einwerteten Karten sind noch am folgenden Tage gültig. Personen mit Bahnsteigkarte wird der Zutritt zu den Bahnsteigen und den in die Bahnsteigspitze einbezogenen Warterräumen nur gestattet nach Öffnung der Sperrvorrichtung oder Abfahrt der Züge; bei Schluß der Sperrvorrichtung oder Aufhebung der Bahnsteigsperren haben diese Personen sich zu entfernen. Der Preis der Bahnsteigkarte beträgt 10 Pfg. Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahr werden auf die Bahnsteige ohne Bahnsteigkarte zugelassen. Für zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahr genügt die Lösung einer Bahnsteigkarte.

Wandern im Winter. Wir machen die Erfahrung, so schreiben die „Blätter für Volksgesundheitspflege“, daß auch der Deutsche zusehends wieder der Freude am Wandern sich erschließt. Wir haben es in der Tat sehr nötig, den Anschluß an die Natur zu suchen, um durch die Naturerregung unsern Lebensgenuß zu bereichern. Aber es ist merkwürdig, sobald die rauhe Jahreszeit einsetzt, schwindet die Lust, durch Gebirge und Wald zu streifen; viele ziehen sich scham zurück und lassen sich's genügen mit dem einförmigen Spazierengehen auf Promenadenwegen. Aber gerade bei den gesteigerten Anforderungen, welche die Saison an den einzelnen stellt und mit denen sie die verschiedensten Organe in Anspruch nimmt, sei es durch Konzerte, Sitzungen und Unterhaltungen bedürfen wir desto eher der wohlthätigen Anregungen der freien Natur. Sie gibt uns auch im Winter ästhetische, ethische, hygienische Werte und es liegt nur an uns, sie uns zum Besitz zu machen. Im reinigen Wehen umspielt die Luft stark anregend Gesicht und Hände; ja wir verpirren durch die Winterkleidung ihren Hauch auf der bedeckten Haut, und wie sie diese abhärtert, trägt sie zugleich Charakter und Lebensmut. Wir freuen uns des Harrens, das an uns herantritt, daß wir es zwingen. Braußt aber der Sturm über das Land und schüttelt uns weiße Flocken ins Antlitz, dann kommt über uns jenes erlösende Empfinden, das uns befreit von der Enge, wir fühlen uns im Reich der Minuter Natur mit den andern Wesen. Diese biefachen Ein-drücke und Gedanken geleiten uns nach Hause; sie wirken noch längst nach, wenn schon die Verpflichtungen von Beruf und Gesellschaft in ihre Rechte treten. Dann nehmen wir uns nach der winterlichen Landschaft zurück, und dieses Sehnen wird uns Antrieb zum rüstigen Schaffen im Leben; bei einer nächsten Gelegenheit aber holen wir uns wieder die Lebensfreude aus solchem Wandern.

Ein Gaunerreich. Am 7. d. M., nachmittags gegen 5 1/2 Uhr, ist ein Soldat (Infanterist) oder eine Person in Infanterie-uniform mit Feldmütze und umgehängtem Seitengewehr in einen Laden in der Kaiserstraße in der Nähe der hohenpostenstraße gekommen, hat angegeben, er werde vom Feldwebel getickt, der bitten lasse, ihm 50 Mark Papiergeld gegen Kurant einzuwechseln. Der Ladenhaber hat einen Fünzigmarkschein in einen von dem Unbekannten mitgebrachten Dreiecksfalter gesteckt und ihm diesen übergeben. Als er nun das kleine Geld anzusehen wollte, hat er angefallen, dieses verächtlich beim Feldwebel liegen lassen zu haben. Er gab den Dreiecksfalter zurück und verließ schleunigst den Laden, obwohl der Ladenhaber sagte, er wolle erst mal nachsehen, ob der Schein auch damit sei. Als der Umschlag geöffnet war, stellte sich heraus, daß der Fünzigmarkschein nicht darin und der Soldat verschwunden war. Vor diesem wird gewarnt.

Zwei Wohnungseintrüche sind am Sonntag nachmittag hier ausgeführt worden, und zwar einer in der Anhalts- und einer in der Bismarckstraße. Die Diebe haben die Eingangstüren geöffnet und in dem einen Fall dieselben nach Ausführung des Diebstahls auch wieder geschlossen. Gestohlen waren ein Etui mit roter Seide gefüllt, enthaltend 14 silberne Teelöffel und 40 Mark bares Geld.

Gestohlen wurden hier von einem Treppenhilfsmann am Breiten Weg ein Paar Damen-Gummihüde; aus einer Wohnung in der Stephansstraße ein Deckbett und zwei Kissen mit rotgezeigten Innleits und weiß- und rotfarbigen Bezügen; aus einer am Cracauer Unger belegenen Gartenparzelle eine 5 Meter lange steiferer Sique.

500 Mark Belohnung. Nach einer Mitteilung aus Berlin ist dort am 3. d. M., abends, ein einzeliges Vertentstier im Werte von 2000 Mark in Verlust geraten. Das Halsband besteht aus in der Mitte fünf größeren nach dem Ende zu kleiner werdenden gelb-schwarzen Perlen. Das Schloß trägt einen großen, ovalen, fast durchsichtig weißblauen itatenschen Halbedelstein, der von in Gold gefaßten Brillanten umgeben ist. Auf die Wiederherbeischaffung des Kollers ist eine Belohnung ausgesetzt worden. Geeignete Mitteilungen nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

Verhaftet wurden: Der Dreher Friedrich St. der Schlosser Ernst W. aus Berlin, der Schlosser Paul W. sowie die Dreher Ernst U. und Adolf R. aus Staßfurt wegen gemeinschaftlichen Diebstahls, Körperverletzung und Sachbeschädigung. Dieselben sind nachts gegen 12 1/2 Uhr in ein hiesiges Hotel gekommen und haben sich derartig benommen, daß sie zum Verlassen des Hotels aufgefordert wurden. Der Aufforderung kamen sie nicht nach, mißhandelten den Wirt und einen Gast mit Gummiknüppeln und schlugen von der Straße aus eine Fensterheibe ein. Gummiknüppel werten sie sämtlich, 2 außerdem einen Revolver, aus dem er auf die Verfolger schuß.

Automobilzusammenstoß. Am Sonntag nachmittag gegen 3 1/2 Uhr ließen am zweierter Weg in der Nähe der Veranda des Restaurateurs Laburg zwei Automobile zusammenstoßen. Das eine, dem Herrn Schwarz hier gehörig, geriet dabei vom Wege ab und fuhr gegen die Fachwerkwand der Veranda, in die ein Loch von etwa 1 Meter Durchmesser gerissen wurde. Trotz der erheblichen Beschädigungen blieb das Auto betriebsfähig. Niemanden wurden nicht verletzt.

Von der Feuerweh. Am Montag früh 7 1/2 Uhr rückte ein Kommando nach dem Grundstück Endelstraße 25, um einen Schornsteinbrand zu beseitigen. — Um 9 1/2 Uhr vormittags wurde die Hufe der Feuerweh in Anspruch genommen, um einen in der Fichtestraße gestürzten Ochsen aufzurichten und wegzuschaffen.

Die Sanitätsabteilung der Feuerweh trat am Sonnabend und Sonntag 20mal in Tätigkeit.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Städtische Konzerte. Das Programm zu dem am Mittwoch den 11. d. M. stattfindenden Konzert des städtischen Orchesters im „Friedrichshof“ bringt im 1. Teil Overturen, und zwar: Overtüre zu „Hygieine in Aulis“ von Gluck, Overtüre zu „Vogelgrün“ von Wagner, Szene und Arie der Uralte aus „Der Freischütz“ von Weber, gelungen von Elisabeth Müller-Fuchs von hier (Sopran), Overtüre aus „Schnel und Gestalt“. Der 2. Teil enthält nur Konzerte von Moszkowski: „Aus aller Herren Ländern“, Vieder mit Harfenbegleitung; Schwoert: „Ave Maria“; Gemmel: „Morgenthymel“; Sada: „Johannsbacht“ und von Bizet „Les Préludes“, sinonische Dichtung. Der 3. Teil bringt Operettenwerke: Overtüre zu „Baque Dame“ von Suppé, Intermezzo aus „Miß Dudelack“ von Reison, Walzertrio aus „Der Graf von Luxemburg“ von Behar und Offenbachs Overtüre zu „Orpheus in der Unterwelt“. Die Begleitung der Vieder wird Fraulien Elisabeth Fischer, Harfenistin des städtischen Orchesters, ausführen.

Stadttheater. Die erste Sonntags-Aufführung von „Oberon“ erfreute sich eines vollständig ausverkauften Hauses. Trotz dieses ständg wachenden Beluhs kann aus zwingenden Repertoires-rücksichten in den nächsten 8 Tagen diese Oper nicht zur Wiederholung kommen. Die nächste „Oberon“-Aufführung wird am Freitag den 20. Januar in Szene geben und soll das erfolgreichste Werk von diesem Datum an wieder regelmäßig im Repertoire geführt werden. Die am Dienstag stattfindende Aufführung von Richard Wagners Musikdrama „Die Walküre“ (2. Abend im Zyklus „Der Ring des Nibelungen“) wird schon um 7 Uhr beginnen. Am Mittwoch kommt die Lustspiel-Revuill „Der von Hambo“ zum erstenmal zur Wiederholung, am Donnerstag wird die neuinstudierte Straußsche Operette „Der lustige Krieg“ gegeben.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Januar 1911.

Körperverletzung. Der vorbestrafte Arbeiter Gustav Steinemann von hier, geboren 1880, und dessen Ehefrau gerieten in der Nacht zum 20. Juli 1910 mit einem Schmiedemeister, dessen Ehefrau sich von ihm getrennt und bei ihrer Aufnahme gefunden hatte, in Wortwechsel und Schlägerei, wobei der Ehemann Steinemann eine Kaffeekanne benutzte. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 14. Oktober wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis, seine Frau zu 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Diebstahl. Der Tapezier Rudolf Braumann von hier, geboren 1868, stahl im November 1910 vom Hote des Schankwirts Köppe einen Tisch und verkaufte ihn. Der Angeklagte erhielt wegen Diebstahls 6 Monate Gefängnis, worauf 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wird.

Freigesprochen. Der Arbeiter Franz Hamann genannt Fohbach von hier, geboren 1874, wurde von der Strafkammer am 9. August 1910 wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er sollte am 20. Mai 1910 von einem Wagen des Bäckermeisters Mahrenholz, den der Hausdiener Burghardt führte, während dessen Abwesenheit fünf Brote gestohlen haben. Im Wiederanfrageverfahren trat ein Zeuge auf, der bekundete, er habe das bei Hamann beschlagnahmte eine Brot von dem Bäckerwagen gestohlen und an Hamann, den er zufällig getroffen, für 50 Pfg. verkauft. Wegen des Diebstahls sei er — Zeuge — am 30. Dezember vom Schöffengericht zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Kammer hob daher das Urteil gegen Hamann auf und sprach ihn frei.

Mißhandlung und Beleidigung. Die verehelichte Emilie Grub geborne Bessel, geboren 1879, und die verehelichte Friederike Bessel geborne Schilling, geboren 1852, zu Althaldensleben, mißhandelten am 16. August 1910 Frau Garimann gemeinschaftlich mit einer Horke und einer Pfadiche. Das Schöffengericht zu Neuhaldensleben verurteilte die Angeklagten deswegen am 25. Oktober zu je 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. Frau Grub erhielt außerdem wegen Beleidigung der Frau Garimann 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis. Die Berufungskammer ermäßigte die Geldstrafen gegen Frau Grub auf 30 Mark, gegen Frau Bessel auf 20 Mark.

Ein Fahrraddieb. Der Arbeiter Ernst Schmidt aus Sulezin, geboren 1877, vorbestraft, stieg in der Nacht zum 23. Oktober 1910 hier in das Lokal des Schankwirts Müller und stahl ein Fahrrad, das er dann verkaufte. Die Kammer erkannte wegen schweren Diebstahls auf 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Wegen Beleidigung des Forstaußerechts Krebs am 25. September 1910 erhielt der Arbeiter Otto Schulze zu Althaldensleben, geboren 1887, vom Schöffengericht am 15. November 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Gefängnis. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen.

Letzte Nachrichten.

Moabit vor Gericht.

SpB. Berlin, 9. Januar. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Heute plädierte Rechtsanwalt Rosenbergr für einige Angeklagte. Der Haß der Arbeiter gegen die Polizei habe seine Ursache darin, daß sich die Polizei stets auf die Seite der Gegner der Arbeiterklasse stelle. Die Einwohnerschaft von Moabit sei von der Polizei behandelt worden, wie die Bewohner eines Hererodorfes. Der Verteidiger ersucht, die Angeklagten freizusprechen, eventuell die Strafe mit der Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten. Rechtsanwalt Liebknecht plädiert für den Angeklagten Pils. Dieser solle verurteilt werden, weil der Zeuge Wellknecht als Ehrenmann angesehen wird. Der Verteidiger legt eingehend die Unglaubwürdigkeit Wellknechts dar und ersucht, Pils freizusprechen.

Rechtsanwalt Bahr spricht für den Angeklagten Bodt. Dieser habe zwar den Schußmann mit dem Messer verletzt, er habe aber in putativer Nothwehr gehandelt. Die Schußleute, die ihn mißhandelten, handelten nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes. Bodt sei darum freizusprechen. Die Verhandlung geht weiter.

Moabit Nr. 2.

SpB. Berlin, 9. Januar. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Verhandlung vor dem Schwurgericht begann pünktlich um 9 Uhr. Zu Geschwornen werden ausgelost fünf Fabrikanten, zwei Handwerksmeister, zwei Chemiker, ein Apotheker, ein Ingenieur und ein Möbelhändler. Der Vorsitzende teilt mit, daß die

Verhandlungen täglich von 10 bis 2 Uhr währen und etwa 3 Wochen in Anspruch nehmen werden. Die Verlesung des Öffnungsbefchlusses nimmt fast den ganzen Vormittag in Anspruch.

Genossin Emma Ihrer f.

SpB. Berlin, 9. Januar. (Cig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) In Berlin hat am Sonntag vormittag die Genossin Emma Ihrer im 54. Lebensjahr. Die Verstorbenen war jahrzehntelang agitatorisch für die Partei und für die Gewerkschaften tätig, und hat besonders für die Aufklärung der Arbeiterinnen eifrig gewirkt.

Preußen in Mex.

SpB. Mex., 9. Januar. Die Sportvereinigug Carraine Sportive hatte für gestern nachmittag ein Konzert angefangt, das von der Polizei nicht genehmigt wurde. Trotzdem versuchten die Teilnehmer das Konzert zustande zu bringen, worauf die Polizei zur Auflöfung schritt. Darauf scharte sich die inzwischen angewachsene Menge zu einem Zuge zusammen und zog unter den Rufen: „Vive la Lorraine“ und unter Gesang durch mehrere Straßen zum Denkmale des Marschalls Mex., wo unter großem Beifall eine Rede gehalten und Rufe: „Vive la France“ ausgestoßen wurden. Diese Rufe wiederholten sich später mehrfach; ebenso wurde die Markteinfahrt gesungen. Als schließlich die Schutzmannschaft die auf mehr als 1000 Personen angewachsene Menge zu zerstreuen versuchte, nahm diese eine drohende Haltung an. Nunmehr wurde die Hauptwache alarmiert, die mit aufgeschlagnen Seitengewehr anrückte und die unliegenden Straßen absperre. Die Straßentünderung währe bis 11 Uhr abends. 8 Verhaftungen wurden vorgenommen, 8 Personen wurden verletzt.

SpB. Mex., 9. Januar. In den gestrigen Straßentünderungen wird weiter gemeldet: Die Polizei hatte die Genehmigung des Konzerts verweigert, weil es sich um eine öffentliche Veranstaltung handle; ferner wurde ein Stück des Programms beanstandet. Der Wirt des Termins-Saals verweigerte die Vergabe des Saales (?). Die Vereinsmitglieder stürmten darauf den Saal und hielten die Aufführung ab. Ein anwesender Polizeioberkommandant machte den Vorlesenden auf die Straffälligkeit seiner Handlungsweise aufmerksam, erntete aber Hoh. Er forderte die Verurteilung (!) jetzt zum Auseinandergehen auf, und der Saal wurde geräumt. Auf der Straße spielten sich dann die Kundgebungen ab, bei denen nicht acht, sondern drei Personen verhaftet wurden, von denen eine freigelassen wurde.

SpB. Berlin, 9. Januar. Nach einem bei der hiesigen portugiesischen Gesandtschaft aus Lissabon eingetroffenen Telegramm des Ministers des Auswärtigen hat die Depeschenzensur in Portugal aufgehört. Bisher habe die Zensur alle falschen und beleidigenden Nachrichten unterdrückt, was als Vorwand gebient habe, der provisorischen Regierung vorzuzurufen, sie habe dem Auslande die wahre Lage des Landes verheimlichen wollen. In Zukunft werde sich die portugiesische Regierung jeden Eingriffs in die Uebermittlung der Telegramme enthalten.

SpB. Karlsruhe, 9. Januar. Ueber die politische und wirtschaftliche Lage in Ostbelgien sprach gestern vormittag in einer großen von der Volkspartei einberufenen mehrstündigen Versammlung im „Kolosseumsaal“ Guttsbejger Weger (Wartmannshagen), das Opfer des Greiffswalder Landratsprozesses. Herr Weger behandelte in anderthalbstündiger sehr ruhiger und klarer Rede die Verhältnisse der agrarischen und politischen Mißwirtschaft im deutschen Osten, die durch das schwere Schicksal in der Auseinandersetzung zahlenthätiger Lasten tiefen Eindruck zu machen schienen. In der Diskussion beteiligte sich noch der Stadtverordnete Dr. Ludw. Haas (Karlsruhe) sowie der sozialdemokratische Abgeordnete Koll.

SpB. Kallen, 9. Januar. Am Sonnabend begab sich der Landwirt Schöned in Sandberg na einem Streite mit seiner Frau in den Wald, um sich das Leben zu nehmen. Die Frau folgte ihm und wollte ihm das Gewehr entreißen, wurde aber hierbei durch einen Schuß so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Der Mann brachte die Frau nach Haus und erhängte sich dann im Walde.

SpB. Paris, 9. Januar. Der Kongress der Ostbahnbefriedigten in Reims hat einen Antrag angenommen, in dem er sich gegen den Gesekentwurf betr. das obligatorische Schiedsgericht anspricht mit der Begründung, daß der Zustand für die Eisenbahner bisweilen das einzige Mittel zur Erreichung ihrer Forderungen sein könne, daß die Möglichkeit von Ausständen die Grundlage der Syndikatsvereinigungen bilde und daß die Unterdrückung der Streikfreiheit eine rückwärtschrittliche Maßnahme wäre, die mehr Unruhe als Frieden herbeiführen würde.

SpB. Paris, 9. Januar. „Matin“ berichtet aus Lille: Gestern er mordete ein Soldat des 41. Artillerie-Regiments, welcher in Hautbourdin auf Urlaub weilte, seine Geliebte, eine Arbeiterin, indem er ihr 40 Schüsse mit einem Seitengewehr beibrachte. Der Mörder ergriff nach der Tat die Flucht. Man glaubt, daß er über die belgische Grenze entkommen ist.

SpB. Paris, 9. Januar. In Toulon und Umgebung haben die Schulkinder beschossen, wegen mangelhafter Beherzung der Schullehrer zu streiken. Es heißt, daß an dem Streik, der heute beginnen soll, an 11 000 Schüler und Schülerinnen teilnehmen werden.

SpB. Rizza, 9. Januar. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete eine junge Deutsche namens Berta Hinterwalder welche verschiedene Schmuckgegenstände verbüßt hatte. Das Mädchen soll einer angelegenen deutschen Familie entstammen.

SpB. London, 9. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet aus Santiago de Chile: Ein Brand hat in der vergangenen Nacht einen Teil der Bahnhofsanlagen zerstört; sämtliche Schlaf- und Speisewagen und der Salonwagen des Präsidenten sind verbrannt. Der Schaden wird auf 150 000 £ geschätzt. Ein Mann ist umgekommen.

SpB. Neuholz, 9. Januar. Infolge von Differenzen, die seit längerer Zeit zwischen dem Millionär Keeley und einem Kaufmann namens Truscht in einer kleinen Stadt in Kansas existierten, hat der letztere den Millionär durch einen Revolvererschuß getötet. Keeley war zu Truscht gekommen, um eine definitive Antwort bezüglich eines Petroleumterains zu erhalten, über dessen Besitzum sich die beiden seit längerer Zeit stritten.

SpB. Konstantinopel, 9. Januar. „Turquie“ meldet über den Kampf der Truppen mit den Rebellen im Yemen: Die Rebellen hatten 288 Tote und wurden in die Flucht geschlagen; die Truppen hatten 45 Tote und 80 Vermundete. Saül Jbricks soll in der Richtung auf Sana vorrücken. Die Regierung hat beschlossen, acht Bataillone nach dem Yemen zu entsenden.

Wettervorherage.

Dienstag, 10. Januar: Volkig, mild, stellenweise etwas Regen.

SCHUTZ-MARKE Bitte rauchen und empfehlen Sie: **SCHUTZ-MARKE**



Réunion

Lookout

— mit Gold- oder Korkmundstück —
Vorzügliche

3 -Pfg.- Cigarette

3849

Langenweddingen!

Wegen Familien-Festlichkeit ist unser Geschäft am **Donnerstag den 12. Januar**, von 10 Uhr vorm. an geschlossen.
W. & E. Lange.

Gicht- und rheumatisch Leidende erlangen bedeutende Besserung durch Heißluftbäder Apparate aller Systeme



Verleihinstitut u. Handlung f. Krankenmöbel u. -pflegeartikel
Alter Markt 17 **H. Schubert** Fernspr. 5446.
Kein Laden! 161 Soj recht! Kein Laden!

Arbeiter - Notizkalender 1911

Preis 50 Pf. Preis 50 Pf.
sind eingetroffen

Buchh. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Wenn Sie wissen wollen, auf welcher Grundlage sich die Steuern ermäßigen lassen, die **Lebensmittel** billiger werden und auch für Sie ein hohes **Pensionsrecht** somit eine gesicherte **Lebensstellung** zu erreichen ist, so lesen Sie

„Das Leben“

Zeitschrift einer universal-nutzen Weltanschauung Verlag Peter Beder, Magdeburg.

Diese Zeitschrift behandelt mit ihren praktischen Ratschlägen, besonders in bezug auf ein allgemeines Gesundheitsgesetz, und mit ihren aufbauenden Gedanken, das Bestreben der Menschen ganz allgemein, ohne jede Ausnahme, die Wünsche aller Menschen zu erfüllen, einzig in der ganzen Welt. Dieser Wunsch gegen alles, was Schaden gebracht und gebracht werden, bezieht sich auf eine ganz neue, unsterbliche Form, welche das ganze Dasein der Menschheit und das Leben des Einzelnen in freudiger und für alle Menschen in erreichbarer Weise umgestaltet wird.

Man abonn. b. b. Post. Fernspr. 161, bei 70 Pf. bei allen Buch- u. Heilpflanzen-Geschäften. Einzelne Nummern 10 Pf.

Kino-Salon Aschersleben, Düstere Tor 6
Sonder Dienstag Programmwechsel.

Friedrich Meyer - Neustadt

Inventur-Räumungs-Verkauf

241

Besonders günstige Kaufgelegenheit!

243 **Wein**

Räumungs- und Reste-Verkauf

hat begonnen u. dauert bis Ende des Monats!

Derselbe bietet wieder sehr viel Vorteilhaftes zu sportbilligen Preisen.

Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen

sowie sämtlichen andern Artikeln in empfehlende Erinnerung, namentlich meine gebiegenen Qualitäten

Bettbezüge, federdicke u. echte Daunenköper u. Inlette
sowie
doppeltgereinigte Bettfedern und Daunen.
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Fr. Hartmann

Magdeburg-Neustadt Schmidtstraße 56
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe

Öffentl. Versammlungen

Montag den 9. Januar d. J., abends 8 Uhr, **Schönebeck** im „Stadtpark“ in
Dienstag den 10. Januar d. J., abends 8 Uhr, im „Kaiser Friedrich“ in **Quedlinburg**
Mittwoch den 11. Januar d. J., abends 8 Uhr, im **Calbe** „Deutschen Kaiser“ in
Donnerstag den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Fürstenhof“ in **Aschersleben**

Tagesordnung:

Die Frauen und die nächste Reichstagswahl

Referentin: Genossin Marie Greifenberg aus Berlin-Rixdorf.
Der Kreisvorstand.

Verband der freien Gast- u. Schankwirte

Zahlstelle Magdeburg.
Dienstag den 10. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokal des Kollegen Holz, Tischlerfrustrasse 22

Generalversammlung

Um jährliches Ergehen erucht Der Vorstand.
Amier 16. Stiftungsfest findet am Mittwoch den 15. Februar im „Fürstenhof“ statt. 258

Thale.

240

Sozialdemokratischer Volksverein

Donnerstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der Grünen Tanne

Großer Rezitationsabend

Rezitation: Gemasse Erdmann Dietel-Schönfels (Chemnitz).
Guter Besuch der Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften erwünscht
Der Vorstand.

Arbeiter-Sekretariat Halberstadt

Unentgeltliche Rechtsanwältin. Kassenlose Anfertigung von Schriftstücken aller Art. Sprechstunden: Montage von 11 bis 1 1/2 Uhr und abends von 5 bis 7 Uhr. Sonntags, Sonntags und Nachmittags ist das Sekretariat geschlossen.

Billig! **Schuhwaren** Schmidtstraße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuh u. -stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 68
44 Schmidtstraße 44.

Konkurrenzlos!

Prima Del-Sardinen

Sämtliche Dosen mit Schlüssel, ganz vorzügliche Qualität
Dose, ca. 6 Fische 28
bei 10 D. 26, bei 50 D. 25
Dose, 6-10 Fische 38
bei 10 D. 36, bei 50 D. 34
Dose, 10-14 Fische 58
bei 10 D. 56, bei 50 D. 54
Dose, ca. 16 Fische 75
bei 10 D. 73, bei 50 D. 70
Dose, 18-22 Fische 1.05
bei 10 D. 1.03, bei 50 D. 98
Dose, 40-45 Fische 2.00
bei 10 D. 1.95, bei 50 D. 1.85

Norweg. Sardinen in Del, 10 F. Dose 35, in Bouillon auch 35
Fisch-Großhandlung
Aug. Richter, Magdeburg
Breitweg 89/90. Fernr. 2958.
Mehrfach prämiert. — Größtes Spezialgeschäft der Provinz. (5181)

Büsten-Spezial-Geschäft
F. Rumland
Schubbrücke 1/2, I. Et.
Wenig gebr. Nähmaschine i. vert. Dietzel, Rührer Str. 18 p.
Kaufe alle Rabattmarken. Frau Jacob, Dreiengehr. 4, S. p. 116
Sofas u. Chaiselongues modern und gebiegen, ungläublich billig Gr. Münzstr. 17, S. r.

Romane

zu verleihen Tränberg 23.

Tapezierlehrling

zu sofort oder Ditem gesucht
J. Scholz, Georgenstr. 13, I.

Burg

Herbster Straße 29
Jed. Mittwoch fr. Wurst.
Sonnabend: Knoblauchwurst.
Ernst Giese.

13 Jahre litt ich an Rheumatismus

hatte bereits alle Mittel versucht, welche mir empfohlen wurden, fühlte aber keine Besserung; ich besorgte mir 2 Stück Ihrer

Hongh-Ho-Seife

und kann Ihnen heute mitteilen, dass ich von meinem Leiden vollständig befreit bin.
N. H. Löwe.
Diese Seife wird mit Erfolg angewendet bei Gichtreissen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht etc. und kostet per Stück M. 1.—. Nur echt in Originalkarton weiss-grün-blau u. mit Firma Rich. Schubert & Co., Chem. Fabrik Weimshäla - Dresden.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Strügerbr. 4 Vorderm. St. R. & Hof

Littauers

Nähmaschinen aller Systeme, auch ohne Anzahlung wöchentlich 1 M. Abzahlung.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Socham Langschiff 50 Mk.
Reparatur billigt

Hermann Braese

272 Breitweg 272.

Bandwurm

mit Kopf.
Verschiedene Arten habe ich gemacht, um den lästigen Bandwurm los zu werden, aber alles vergeblich; ich nehme daher Ihr Bandwurmmittel Solitaenia in Händen, welches Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus und werde bemüht sein, das Mittel weiter zu empfehlen.
Hochachtungsvoll Emma Schöps, Al. Rothenberg, im Mai 1910.
Solitaenia für Erwachsene 2,50 M., für Kinder 1,50 M., ist erhältlich in den Apotheken.
Depots in Magdeburg:
Engel-Apothek, Jakobstr. 18
Süden-Apothek, Al. Markt 22
Rats-Apothek, Breiteweg 261
Rosen-Apothek, Coquiststraße 6
Victoria-Apoth., Kaiserstr. 94b

Kaufe Kanarienhähne

und weibchen fortwährend. Zahl für Hähne 3.75-4.00 Mk. für Weibchen 60 Pf.
J. Tischler, Annastraße 25, I.
— Fernsprecher 4154. —
Gut erhalt. Kinderwagen zu vert. Peter-Paul-Str. 7, I. L. 47

ZENTRAL-THEATER

Letzte 8 Tage! 21

Chris Richards
Engl. berühmte. Größt. Rom.

Olympia Desvalis
phänomenaler Sportakt

Jonleys
Sensations-Equilibristen

Wilkins-Schuhoff
die eleganten Duettisten

Alfred Heinen
in sein. Schlager-Repertoire
Die weltberühmten

9 Grix-Grigoris 9
italische Meisterstücke in höchster Vollendung

Eldorado
Große Funkenstraße Nr. 12
Varieté und Kabarett
Täglich Vorstellung.

Walhalla-Theater
La Melanita
Etoile de Paris
Danseuse Espagnole
Maurische Nacktänze

E. Hugo
i. seinem Repertoire

Folies-Caprice-Ensemble
Anfang 8 1/2 Uhr.

Schultheiss

2 Jakobstraße 2
Mittagsisch, 75 a. 60 Pf.
Auf 2 Billards freies Spiel
Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.

Bairischer Hof

14 Berliner Straße 14
3 Kapellen 3
ununterbrochen täglich
vorm. 11 bis abends 11 Uhr

Konzerte

von in- und ausländischen
Herren- u. Damen-Kapellen
u. a.
Die lustigen Westfälinger.
Ludwig Krause.

Stadt-Theater

Dienstag den 10. Januar
Anfang 7 Uhr. 8. Abend (gek. Karten). Erste nach 11 Uhr.
Zweite Vorstellung im 3. Aktus
Ring des Nibelungen.

Die Walfire.

Musikdrama in 8 Aufzügen von Richard Wagner.
Mittwoch den 11. Januar

Der von Rambold

Kunstspiel in 3 Akten von Gebhard Schöpfer-Parasint u. Rich. Keil

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr
Variete-Vorstellung.
Streng bezogenes Programm für Familien-Publikum.

Wilhelm-Theater

Dienstag und Donnerstag
Gastspiel Hedi Döns
Großer durchschlagender Erfolg
Sensationelle Novität!

Operntexte

empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

Am 8. Januar verstarb nach langem, schwerem Leiden mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

Albert Bodendorf

im 49. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an
Hohenobleben, 9. Januar 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Minna Bodendorf geb. Schulz nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.